

Landwirtschaftliche Blätter

für Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Ralfeisenchen Genossenschaften a. S.

Nr. 13. Hermannstadt, 29. März 1914. XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1/2 Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **unseren Redakteur August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 3 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/2 S. (450 □-cm) 65 K, 1/2 S. (240 □-cm) 34 K, 1/4 S. (120 □-cm) 18 K, 1/8 S. (60 □-cm) 9 K 50 h, 1/16 S. (30 □-cm) 5 K, 1/32 S. (15 □-cm) 3 K. Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß. Inserate und Insertionsgebühren übernimmt der **Berleger W. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Aus der Sitzung der Oberverwaltung. — Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. — Noch einmal „Binzgauer oder Simmenhaler?“ — Geflügelzucht. — Wanderversammlung des Schenker landw. Bezirksvereines in Bekofen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Verlassen. Joh. 16, 33. (Betrachtung.) Gen Karfreitag. — Aus dem Leben für das Leben: Sächsisches Wort in göttlichen Dingen! Das uneheliche Kind. Ist der Weingeist für die Lebensstätigkeit des Menschen notwendig? — Am Familientisch: Das Schwerste. (Schluß.) — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Inserate.

Aus der Sitzung der Oberverwaltung.

Der Verkauf von zwei Bauparzellen vom Vereinsgrundstück an die Mitglieder Joh. Anner und Matth. Bedi wird genehmigt. Für den in Hermannstadt abgehaltenen Kurs zur Anfertigung von Bienenwohnungen, an dem 20 Bienenzüchter teilgenommen haben, hat der Herr Ackerbauminister eine Unterstützung von 400 K bewilligt. Zur Deckung der Druckkosten der 2. Auflage des Büchleins: „Die Anwendung der künstlichen Düngemittel“ von M. Englich hat das Kalisyndikat eine Beitragsleistung von 2000 K zugesagt. Es wird beschlossen, auch über die Anwendung des Thomasmehl eine kleine Druckschrift herauszugeben und unter die Vereinsmitglieder zur Verteilung zu bringen. Für im Laufe des Jahres 1914 zu veranstaltende Viehschauen hat das Ackerbauministerium dem Verein zu Prämienszwecken 1400 K bewilligt. Für die während des Winters 1913/14 veranstalteten Hausindustrie- und landw. Fortbildungskurse und abgehaltenen Vorträge hat die Oberverwaltung eine Staatsunterstützung von 4500 K erhalten, für die der Regierung der Dank ausgesprochen wird. Als 10% igen Anteil am Reingewinn der Bodenkreditanstalt erhält die Oberverwaltung 33574 K 86 h dazu auch eine Widmung von 17500 K d. i. zusammen 51074 K 86 h, wofür der Bodenkreditanstalt protokollarischer Dank ausgesprochen wird. Die Jahresrechnung der Oberverwaltung pro 1913 weist in den Einnahmen und Ausgaben den Betrag von 195334 K 58 h auf. Das Vereinsvermögen betrug am Jahresschluß 263668 K 69 h, um 2683 K 69 h mehr als im Vorjahre. Mit der Überprüfung der Jahresrechnung werden die Oberverwaltungsmitglieder G. Sigerus und St. Kast betraut. Im Voranschlag pro 1914 ergibt sich ein Fehlbetrag von 13000 K, zu dessen Deckung die Regierung um eine staatliche Unterstützung gebeten werden soll. In Zukunft soll im Jahresbericht der Oberverwaltung auch eine Zusammenstellung der jährlichen Einnahmen und Ausgaben des Vereines veröffentlicht werden. Die für den Besuch des zehnmonatlichen Obstbaukurses an der Mediascher Ackerbauerschule ausgeschriebenen vier Stipendien zu je 300 K wurden an Joh. Raub aus Kyrieleis, Georg Imrich aus Deutschkreuz, Joh. Anner aus Arbeggen und Stefan Fronius aus Mortesdorf verliehen. Für 20 Düngungsversuche mit Obstbäumen, und 100 Felddüngungsversuche ist der erforderliche Kunstdünger dem Verein kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Um auch auf dem Gebiete der ländlichen Krankenpflege einige Erfahrungen zu sammeln, sollen mit Unterstützung der Ortsfrauenvereine in einigen Gemeinden probeweise Krankenpflegerkurse abgehalten werden.

Die Weinbaukommission wird mit dreijähriger Mandatsdauer d. i. vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 erneuert. Zu ordentlichen Mitgliedern werden im Sinne der Organisationsbestimmungen auf Vorschlag der Mediascher Bezirksverwaltung M. Ambrosi sen., G. Braudsch, P. Herbert, P. Petri und J. Rampelt ernannt; zum Obmann wird wieder M. Ambrosi gewählt. Dem Ortsverein Weidenbach wird zur Anschaffung eines Biesenhobels eine 20% ige, dem Ortsverein Kirtsch für eine Kleefämaschine eine 30% ige und dem Ortsverein Fred für eine Moossegge eine 25% ige Unterstützung bewilligt. Zur Anschaffung einer Volksbücherei erhält der Ortsverein Urwegen eine Unterstützung von 100 K.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Von Staatsobertierarzt D. Schoppelt.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche wieder schon in mehreren Komitaten Siebenbürgens aufgetreten ist, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß wahrscheinlich wieder das ganze Land verseuchen wird. Ursache genug, um den vielen Berufenen und Unberufenen die Augen zu öffnen über die Gefährlichkeit und über die enormen Verluste, welche die Maul- und Klauenseuche im Gefolge hat. Im Deutschen Reich z. B. beliefen sich die Verluste nach sorgfältig zusammengestellten Berichten in einem Jahre auf über 100 Millionen Mark. Diese haben naturgemäß dazu gebrängt, wirksamere Maßnahmen als die bisher bestehenden zur Bekämpfung der gefürchteten Seuche zu ermitteln. Aus dem Erlaß des Ministers für Landwirtschaft vom 12. November 1912 Z. 7956 ist folgendes zu entnehmen. „Es ist angezeigt, nunmehr mit allen Mitteln auf völlige Unterdrückung der Seuche hinzuwirken. Hierzu erscheint in erster Linie die Abschächtung der verseuchten Bestände bei Neuausbrüchen in sonst seuchefreien Gebieten gemäß § 159 B. V. G. geeignet. Wenn die Tötung im Interesse der Seuchentilgung notwendig erscheint, wird sie in geeigneten Fällen auch trotz der Größe des Bestandes und der dadurch bedingten Anwendung größerer Geldmittel ins Auge gefaßt werden müssen. Wo die Tötung bisher angewandt worden, ist der Erfolg stets gut gewesen. Da, wo eine Tötung nicht am Platze ist, werden die veterinärpolizeilichen Sperrmaßnahmen mit aller Schärfe durchzuführen sein usw.“ So lautet eine Verordnung an sämtliche Regierungspräsidenten.

Aus diesem Erlasse ist zu ersehen, daß in Deutschland, auf

das wir so gerne hinweisen, die Tilgungsvorschriften der Maul- und Klauenseuche viel strenger sind, als bei uns. Zu bemerken ist, das Deutschland ein reiches und wir ein armes Land sind, Deutschland kann mehrere Millionen Mark für diesen Zweck verwenden, wir nicht. Ich habe aus eigener Erfahrung kennen gelernt, daß in Deutschland die an und für sich strengeren veterinärpolizeilichen Maßnahmen sowohl vom Publikum als auch von Fachorganen und Behörden, strenger und genauer gehandhabt werden, als es hier bei uns zu geschehen pflegt, deshalb können die Deutschen auch mehr Erfolge aufweisen als wir. Das macht die deutsche Gründlichkeit. Hier zu Lande wird man, wenn man nur halbwegs genau vorzugehen bestrebt ist, Paragrafenreiter genannt.

Im Jahre 1910 brach im Monat Mai in Ostpreußen durch Einschleppung aus Rußland die Maul- und Klauenseuche, nachdem sie ein ganzes Jahr hindurch völlig erloschen war, von neuem aus. Durch wiederholte Verschleppungen, auch aus Österreich-Ungarn, erfolgte die Verbreitung der Seuche in Deutschland so schnell, daß sie Mitte August die Zahl 37.737 an verseuchten Gehöften in über 5000 Gemeinden aufwies. Von dieser Zeit an nahm die Zahl der verseuchten Gemeinden und Gehöfte stark ab, dank der energisch und gewissenhaft durchgeführten veterinärpolizeilichen Vorschriften.

Im Jahre 1911 wurde festgestellt, daß die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche eine sehr umfangreiche war; dabei muß aber anerkannt werden, daß sie noch lange nicht so erheblich war, wie in anderen Ländern. Der Minister für Landwirtschaft hat auch wiederholt hervorgehoben, daß die Gesamtsumme der in den von der Seuche befallenen Gehöften vorhandenen Rinder für den gleichen Zeitabschnitt anderer Seuchengänge nur 9,86% der in Preußen überhaupt vorhandenen Rinder betragen hat. Fürwahr, ein schöner Erfolg!

Was hat nun der letzte Seuchengang in Deutschland gelehrt?

Die dortigen Fachmänner haben, nachdem sich die Öffentlichkeit mehrfach mit ihnen beschäftigt hat, neue Erfahrungen gesammelt und weil sie sich als die Korona zu betrachten berechtigt sind, diese Dinge am besten beurteilen können und die größte Verantwortung dabei tragen, folgende Schlußfolgerungen gezogen, die auch an maßgebender Stelle angenommen wurden.

1. Daß die strengste Durchführung der Maßregeln nach den Ausführungsbestimmungen und der ministeriellen Anordnung vom 13. November 1906 bei genügender Überwachung durch Gendarmen unter Voraussetzung der verständlichen Mitwirkung der Bevölkerung vollen Erfolg garantiert.

2. In demselben Verhältnis, wie Erleichterungen gewährt werden und die Überwachung durch Mangel an Gendarmen nachläßt, greift die Verseuchung schneller und weiter um sich.

3. Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Thesen bietet die Tatsache, daß in Preußen während eines anderthalbjährigen Seuchenganges nur rund 10% sämtlicher Rindviehbestände verseucht waren.

4. Aus diesen Tatsachen erhellt, daß bei den bereits enormen Schäden, die die Seuche im Gefolge hat, die 90% der noch gesunden Bestände nicht freiwillig der Weiterverseuchung preisgegeben werden dürfen, sondern daß hier der kommende Winter benützt werden muß, mit den bewährten energischen Maßregeln die Seuche gründlich zu unterdrücken und nicht frei laufen lassen, wie so viele kluge und minderkluge Volksvertreter auch bei uns es gerne sehen möchten und über Fragen des Veterinärwesens sprechen ohne Verständnis und ohne irgendeine Verantwortung übernehmen zu können. Diese kurz gekennzeichnete Riesearbeit der deutschen Tierärzte ist oft anerkannt und den Tierärzten auch von den Herrn Ministern für ihre aufreibende Tätigkeit während der Seuchentilgung Lob und Beifall gezollt worden.

Es möge mir erlaubt sein ein Beispiel anzuführen: Im Kreise Minden, Preußen, z. B. sind 15.000 Gehöfte mit 30.000 Rindern und 110.000 Schweinen. Von diesen Gehöften sind in der vergangenen Seuchenperiode trotz der allergrößten Sorgfalt 2000 Gehöfte verseucht gewesen. Die Besitzer dieser Gehöfte haben noch Schätzung anderer Leute einen Schaden von je 500 Mark, ins-

gesamt also von 1 Million Mark gehabt. 13.000 Gehöfte sind nicht infiziert worden, folglich haben die scharfen Bekämpfungsmaßnahmen allein in obigem Kreise einen Vorteil von etwa 7 Millionen Mark gebracht. Wenn das auf die ganzen 500 preußischen Kreise verteilt wird, so bedeutet das, daß durch die veterinär-polizeilichen Maßnahmen ein Schaden von 3 1/2 Milliarden verhütet worden ist. — Ein anderes Beispiel: In Ungarn hat den Schaden, den die Maul- und Klauenseuche verursacht hat, der Landtagsabgeordnete Stefan Csemez berechnet und ist zu folgendem Resultate gelangt. Ungarn hat ungefähr 6 Millionen Rinder. Von der Maul- und Klauenseuche werden nach seiner Berechnung ungefähr 1 Million Rinder befallen d. i. 16,6% des gesamten Rindviehbestandes. Wenn nun als Folge der Maul- und Klauenseuche die Wertverminderung, der Verlust an Arbeit, Milch und Dünger pro Stück mit 50 Kronen berechnet werden, abgesehen von den Umsehungsfällen und von der Erkrankung der Schafe und Schweine so beträgt der Schaden eines Seuchenganges der Maul- und Klauenseuche mehr als 50 Millionen Kronen.

Ja, wenn die Tierärzte berufen sind, im Rahmen der Nationalökonomie in der Erhaltung solcher nationalen Werte eine so bedeutungsvolle Rolle zu spielen, so muß ihnen auch die gebührende Unterstützung nicht versagt werden. Diese Zahlen sind ein Beweis für die Notwendigkeit der strengen Handhabung der gesetzlichen Vorschriften. Diese müssen um so strenger gehandhabt werden, je liberaler die veterinär-polizeilichen Maßnahmen sind.

Unsere Maul- und Klauenseucheverordnung §. 24.500 aus dem Jahre 1904, die in deutscher Übersetzung unentgeltlich angepriesen wird, ist mehr als liberal, sie ist nicht ganz zweckentsprechend und mit ihr können Seuchenausbrüche nicht recht verhindert aber auch die Weiterverbreitung nicht hintangehalten werden. Weil wir wissen, daß in der Regel die Hälfte der Verordnung am Papier bleibt und von der anderen Hälfte auch nicht alles durchgeführt wird, müssen wir von vorneherein mit viel ungünstigeren Verhältnissen rechnen, als Deutschland und deshalb ist auch die Ansicht verbreitet, daß die strengen Maßregeln keinen Wert haben.

Da aber Veterinärvorschriften zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ohne Mithilfe der Landwirte mit Erfolg nicht durchzuführen sind, möchte ich unserer tierzucht-treibenden Bevölkerung im folgenden einige gutgemeinte Winke und Ratschläge erteilen:

Es wird sich empfehlen, bei einem Ausbruch der Krankheit sich vertrauensvoll den Anordnungen der Tierärzte und der Behörden zu unterwerfen, damit die Bekämpfungsmaßregeln zur vollen Wirksamkeit kommen. Finden wir bei den Landwirten keine Unterstützung, dann können wir trotz der größten Mühe nichts erreichen, denn wir können nicht dauernd alles selbst überwachen. Es ist unbedingt notwendig, daß die Landwirte mithelfen, wenn auf einen Erfolg gerechnet werden soll. Tritt die Maul- und Klauenseuche in irgendeinem Hof auf, so ist eine vernünftige Behandlung der kranken Tiere einzuleiten. Man verlasse sich nicht auf Kurpfuscher, sondern wende sich an einen Tierarzt und befolge dessen Anordnungen auch in der Behandlung der kranken Tiere genau. Warnen möchte ich auch hier vor Verwendung von Geheimmitteln, diese kosten viel Geld und sind in der Regel wirkungslos.

Außer der Behandlung kranker Tiere gibt es noch viele andere Wege, die sachgemäß begangen, zum Ziele führen, und kein Geld kosten.

1. Hygienische Maßnahmen, welche ich unseren Bauern besonders ans Herz legen möchte. Dazu gehören:

a) gründliche Reinigung der Krippe und zwar Entfernung der übriggebliebenen Futterteile, um durch eventuell sich zersetzendes Futter Störungen im Magen- und Darmapparat und in der Wundheilung zu vermeiden. Vernichtung des übriggebliebenen und vielleicht infizierten Futters. Öfteres Auswaschen der Krippe mit heißem Sodawasser. Schaffung guter Luftverhältnisse.

b) gründliche Reinigung der Standplatzlager wie oben; begießen mit dicker Kaltmilch oder Bestreuen mit gepulvertem gelöschtem Kalk, trockene weiche Streu, ständiges Entfernen des Kotes, Übergießen desselben mit frischer Kaltmilch, Ersetzen der Streu, wenn durch Harn durchnäßt, damit das Lager stets trocken ist.

c) **Reinlichste Sauberkeit** der Viehwärter und aller Personen, die mit dem Vieh in Berührung kommen, weil daß die gefährlichsten Zwischenträger der Maul- und Klauenseuche sind. Desinfektion der Hände vor und nach jeder einzelnen Behandlung, ausreichende Desinfektion beim Betreten und Verlassen des Stalles usw.

2. **Allgemeine symptomatische Behandlung** der kranken Tiere.

a) **Diät:** reiches und kräftiges Futter, gekochte Kartoffeln, Mohrrüben, Kunkelrüben, weiße Rüben, Leinsamen-Kleien, Schlempe, Biertreber usw.; kein stehendes Futter (Heu, Stroh, Klee), sondern weiches Grummet, Grünfütter und Blätterfütter;

b) bei schwereren Erkrankungen rufe man den Tierarzt, der mit salinischen, allgemein belebenden, kräftigenden, appetitanregenden, eventuell Fiebermitteln usw. Erleichterung schaffen wird.

3. Was nun die spezielle Behandlung anbelangt, so muß zum Zwecke günstiger Beeinflussung örtlicher Erkrankung (Maulhöhle, Magen-Darmapparat, Klauen, Euter, Scheide usw.), die Anwendung desinfizierender, nicht reizender Medikamente empfohlen werden. Wunde Stellen werden am besten öfters mit Jodtinktur betupft, oder im Maul mittelst Irrigators mit einer adstringierenden Flüssigkeit, wie effigsaure Tonerde, übermangansaures Kali, Bioktamin usw. berieftelt. Bei Störungen des Verdauungsapparates leisten leicht abführende und schleimig ölige Mittel gute Dienste. Die Klauen sind mit einem leichten Jodverband zu versehen, der täglich mehrere Male anzuseuchten ist.

Auf die Behandlung des Euters ist stets ein besonderes Augenmerk zu richten. Gibt man hier nicht acht, so ist mit der Erkrankung und Verklebung des Streichkanals der Anfang des Endes gemacht: bössartige Euterentzündungen haben nicht selten Tod im Gefolge, infolge von Sepsis. Es ist zu empfehlen, derart kranke Kühe sehr vorsichtig melken zu lassen. Salicyl-glyzerin ist dabei immer mit gutem Erfolge angewandt worden.

Wie die bereits erwähnten Mittel, so können auch je nach dem Gutdünken des einzelnen Sachverständigen andere sonstwie erprobte Medikamente Anwendung finden. Am Anfang der Krankheit empfiehlt es sich Fiebermessungen vorzunehmen. Tiere mit hoher Temperatur erhalten Antifeterin und Coffein.

Dies wäre in großen Zügen die Art und Weise, wie ich die Maul- und Klauenseuche bekämpfen und die Behandlung der Maul- und Klauenseuche vornehmen möchte und sie auch empfehle. Ich möchte meine Ausführungen aber nicht schließen, ohne den alten medizinischen Grundsatz zu betonen, daß es auch bei der Maul- und Klauenseuche heißt: „Vorbeugen ist leichter als heilen.“

Noch einmal „Pinzgauer oder Simmenthaler?“¹⁾

Von Michael Ambrosi sen.

Meine beiden vorangegangenen Artikel haben bei den Lesern derselben, ganz verschiedene Gefühle und Empfindungen ausgelöst, je nach dem Standpunkt der Betreffenden. Der eine stößt sich gleich an das „Motto“ des ersten Artikels, daß ich bloß deshalb wählte, um in kurzen Worten zu motivieren, daß es mir Beweissache sei, aus den hier gemachten Erfahrungen heraus, unsere Bauern, vor einem unüberlegten kostspieligen Bezug von Zuchtvieh zu warnen und in dieser, ohnehin schweren Zeit, vor empfindlichem Schaden zu bewahren.

Wenn sich durch das Motto jemand betroffen fühlt, so bin daran wahrlich nicht ich schuld, ich hatte nicht die Absicht jemanden zu kränken.

Anderer wieder wollen aus dem ersten Artikel herausgelesen haben, daß ich, der ich bisher immer für das Simmenthaler Vieh eingetreten, nun ein Gegner desselben sei. Ich muß aber an-

nehmen, daß diejenigen die ein solches Empfinden hatten, den letzten Absatz vielleicht nicht aufmerksam gelesen haben, wo ich doch einen zweiten Artikel, über einen „weniger kostspieligen aber sichereren Weg zur Einführung des gewiß wertvollen Simmenthaler Viehschlages“ in Aussicht stellte. Ich kann wohl annehmen, daß mein zweiter Artikel, in dieser Beziehung volle Klarheit geschaffen hat. So sehr ich aber den Simmenthaler Schlag auch bevorzuge, hauptsächlich wegen seiner wiederholt erwähnten Vererbungs-fähigkeit, so kann ich mich dennoch niemals damit abfinden, daß unser kleiner Bauer auf dem unbedingt verwerflichen Weg des Aufborgkaufes zu dieser Zucht übergehe. Das ist ja das Gefährliche an dem erwähnten Importmodus, daß in vielen Fällen gerade der wirtschaftlich schwache, zu einem kostspieligen Unternehmen verführt wird, daß ihn sehr leicht wirtschaftlich ruinieren kann. Gott bewahre uns vor weiteren Mißernten, aber wer bürgt uns dafür, daß die mageren Jahre nun um sind? Wer weiß es im voraus, ob die verhängnisvolle Geldknappheit nicht wieder eintreten kann?

Nur der, welcher die dormalige Not auf unseren Dörfern kennt und weiß wie auch unsere Raiffeisenkassen am Ende ihrer Hilfs-tätigkeit angelangt sind und zusehen müssen, wie unsere Bauern von Frucht- und Geldwucherern ausgezogen werden, kann es begreifen, warum ich die Sache in meinem ersten Artikel so scharf anging und mir erlaubte auch auf den gegenwärtigen Standpunkt der Mediascher Bezirksverwaltung in der Importfrage hinzuweisen. So sehr ich das Erscheinen der „Erklärung“ der Mediascher Bezirksverwaltung, die mir die Betrauung zur Veröffentlichung meines ersten Artikels abspricht, bedauere, kann ich mich trotz allem nicht entschließen unsere Vereinsmitglieder mit den intimsten Angelegenheiten jener Sitzungen der Mediascher Bezirksverwaltung zu belästigen. Meine nunmehr 25 jährige ernste Mitarbeit an den Zielen unseres Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereines in Bezirks- und Oberverwaltung schützt mich davor, von unseren sächsischen Bauern für einen leichtfertigen Fant und Gaukler gehalten zu werden.

Ich habe niemals behauptet, daß ich von vorneherein den Auftrag erhalten hätte, meinen ersten Artikel zu schreiben, da er ja damals schon geschrieben war, sondern habe am Schluß desselben bloß auf den Standpunkt der Bezirksverwaltung in der Importfrage hingewiesen, sowie darauf, daß ich unsere Bauern auch mit ihrem Einverständnis vor weiterem Import warne. Wenn die „Erklärung“ den „zuwartenden“ Beschluß der Bezirksverwaltung auch sehr harmlos darstellt, so weiß doch jeder der in der Sitzung zugegen gewesen Herren, welche ernste Bedenken gegen den, von behördlichen Organen geplanten Import, geäußert wurden. Direktor Herbert, der sowohl den vorjährigen als auch den letzten Import geleitet, sprach doch sehr verständliche Worte: „Die Herren wollen auch einmal umsonst in die Schweiz fahren, aber man soll die Leute warnen. Ich habe gesehen wie schwer es ist gutes Vieh zu bekommen. Ich bedauere es immer mehr, daß ich mich in die Sache hineingemacht habe!“ Als dann zu dem Antrag, unsere Mitglieder im Wege der Ortsvereine vorläufig vor weiterem Import zu warnen, noch ein Zusatzantrag gemacht wurde, es sollten auch die außerhalb des Mediascher Bezirkes stehenden Vereinsmitglieder, durch einen Artikel im Vereinsorgan, vor weiterem Import gewarnt werden, übernahm ich dieses mit den Worten: „Ich tue es, der Artikel ist schon fertig.“ Über keinen dieser Anträge wurde abgestimmt, doch erklärte der Vorsteher: „Der Herr Ambrosi bestellt es.“

Hatte ich diesernach nicht Grund genug, anzunehmen, daß meine „Warnung“ den Intentionen der Bezirksverwaltung entspräche und nicht nur „zur Kenntnis genommen wurde“ wie es in der „Erklärung“ heißt. Zur Beleuchtung dieser Angelegenheit muß ich noch bemerken, daß der Beschluß zur Veröffentlichung der „Erklärung“ von nur wenigen Anwesenden durch die Drohung der Amtsniederlegung des Vorstandes erpreßt wurde, trotzdem sehr ernste Worte dagegen gesprochen wurden und sich mehrere Mitglieder der Abstimmung enthielten.

Doch über all das Unangenehme dieser Vorfälle und An-

¹⁾ Hiemit wird die Erörterung dieser Frage und die Veröffentlichung von eventuellen weiteren Erklärungen dazu, die nur die Stellungnahme der Mediascher Bezirksverwaltung betreffen oder nicht rein sachlich gehalten sind, für die „Landwirtschaftlichen Blätter“ geschlossen.

feindungen tröstet mich das eine, daß ich sowohl aus Bauernkreisen als auch von beachtenswerten führenden Männern, zahlreiche warme Zustimmungskundgebungen zu meinen Artikeln erhalten habe. „Sie haben vielen aus der Seele gesprochen“, „Das war ein offenes Wort zur rechten Zeit“ usw. lauten diese Kundgebungen und schon mancher Bauer hat mir die Hand gedrückt mit den Worten: „Ihr Artikel hat mir die Augen noch zur rechten Zeit geöffnet.“ Wenn mir aber ein Kesper Freund, der im vorigen Jahr im Vereinsorgan die Unrentabilität der „Tausend-Kronen-Rühe“ rechnerisch nachgewiesen hat, schreibt, daß die ernüchternde Wirkung meines Artikels durch eine, diesem widersprechende Erklärung des Ackerbauschuldirektors Herbert stark abgeschwächt worden sei, so kann ich mir dieses gar nicht erklären. Wie ist es möglich, daß Herbert, der doch die Warnung des Mediascher Bezirksvereines beschließen half, dann nachher dieses dem Kesper Oberstuhlsrichter Dr. Tompa gegenüber, in Abrede stellte und ihn bat, ihm zu erlauben, zusammen mit den Kespern für den Mediascher Bezirk importieren zu dürfen? Diese Behauptungen können ja doch nur auf einem Irrtum beruhen und gewiß nicht darauf berechnet sein, den durch meine Warnung und das Rundschreiben der Mediascher Bezirksverwaltung gefährdeten Import, doch noch zu retten.

Wenn mir vor einigen Tagen auch ein Freund mitteilte, er habe bei einem Importleiter den Brief eines Schweizer Viehhändlers gelesen, mit der Aufforderung „ihm bekanntzugeben, wie viel Prozent der Kaufsumme er für sich beanspruche“ so will und kann ich es nicht glauben, daß diejenigen Beamten, welche sich für den Import von Zuchtvieh einsetzen, sich durch ähnliche Anfragen beeinflussen ließen, sondern die volle Überzeugung haben durch den Import, die heimische Viehzucht und den Wohlstand der Bevölkerung zu heben.

Deshalb zweifelte ich auch keinen Augenblick, daß diese Organe, die doch die dormalige wirtschaftliche Notlage unseres Bauern am besten kennen, die Warnung des Mediascher landwirtschaftlichen Bezirksvereines beherzigen, und den Import bis zu einem wirtschaftlich günstigeren Zeitpunkt verschieben werden. Wenn diese kostspielige Zuchtviehbeschaffung vor einigen Jahren als unser Bauer noch aus dem „Vollen“ schöpft, angeregt worden wäre, hätten wir gewiß weniger Bedenken dagegen gehabt, aber in der heutigen noch immer sehr kritischen Zeit, ist es eine gefährliche Operation vor der ich wenn auch ohne Auftrag und Einverständnis der Mediascher Bezirksverwaltung nochmals eindringlich warne.

Geflügelzucht.

Vom Brüten.

Jetzt ist die Zeit gekommen, wo jeder Geflügelzüchter, selbst jeder einfache Geflügelhalter, dem Geschäfte des Brütens sein Interesse und seine volle Aufmerksamkeit zuwendet. Gilt es doch nicht nur eine in ihrem ganzen Verlauf spannende Erscheinung im Tierleben, die Schöpfung neuer Lebewesen bedingende Arbeit zu beobachten, sondern auch hauptsächlich neue Werte zu schaffen, die bestimmt sind, Rücken im Bestande auszufüllen oder die Zahl der vorhandenen Köpfe zu vermehren.

Dieser Vorgang, das Brüten der Eier, findet auf zwei Arten statt. Entweder, indem in althergebrachter Weise diese Aufgabe den Hennen überlassen wird, oder, indem auch auf diesem Gebiete dem Fortschritte gehuldigt wird und das künstliche Brüten in Maschinen, in denen die zur Bebrütung erforderliche Wärme erzeugt und durch künstliche Vorrichtungen geregelt wird, stattfindet.

Der Zweck dieser Zeilen geht nicht darauf hinaus, unseren Bandleuten auf diesem Gebiete auch den Fortschritt zu predigen und sie für die künstliche Brut zu begeistern. Eines schickt sich nicht für alle. Das künstliche Brüten mit der Brutmaschine ist nicht nur kostspielig, sondern, wie es sich jetzt immer mehr und mehr herausstellt, nur im großen rentabel; im kleinen nicht. Ja, heute im kleinen geradezu verlustbringend. Die Begründung dieser Be-

hauptung würde zu weit führen. Dagegen gibt es einen neuen Weg, der z. B. draußen in Deutschland jetzt viel begangen wird und darin besteht, daß man für Lohn brütet. Besitzer von guten, großen Brutmaschinen, in welchen viel mehr als für den eigenen Bedarf gebrütet werden kann, lassen sich von fremden Bützern feste Bruteier zum Ausbrüten übergeben. Die Bedingungen sind gewöhnlich die folgenden: Die Bruteier werden franko mit je 10 h für jedes Stück eingeliefert. Nach der Brut werden die ausgeschlüpften gesunden Küden sofort wohlverpackt per Post an den Eigentümer gesendet, unter Nachnahme von je 15—20 h (bei größerer Anzahl weniger, bei kleinerer mehr) per Küden, nebst Kosten Verpackung und Frankierung. Die zerbrochen ankommenden Eier dann jene, welche beim Schirmen als unbefruchtet erkannt werden bleiben der Lohnbrütere. Es steht dem Eiereigentümer frei, von der Richtigkeit dieser Tatsachen sich zu überzeugen. Die Lohnbrütere garantiert, daß keine Verwechslung der Eier und Küden stattfindet, sondern daß die erhaltenen Küden aus den übergebenen Eiern und nicht aus fremden stammen. Wenn irgendwo, so zeigt sich das Prinzip der richtigen Arbeitsteilung in diesem Falle und bietet Massenerzeugung zu billigen Preisen.

Wenn die freundlichen Leser in der Kunstbrütereie und in der Lohnbrütereie neue und sicherlich interessante Erscheinungen kennen lernen, so ist in diesem Abschnitte wohl der Platz, wo ich noch etwas erzählen will, das wohl wenigen von Ihnen bekannt sein dürfte.

Die Erzeugung von Küden auf künstlichem Wege, indem die zur Umwandlung des Keimes im Ei in ein lebendes Wesen erforderliche Wärme nicht durch die Glucke, also auf natürliche Weise, sondern von außen her in Maschinen beschafft wird, ist nur vor etwa 50 Jahren, zuerst in Frankreich, versucht und seither bedeutend vervollkommen worden. Daß aber die alten Ägypter schon vor mehr als 4000 Jahren die künstliche Brut betrieben haben und heute noch fast ausschließlich zur Erzeugung ihres jährlichen Jungesfügelbestandes, ihrer Nachzucht nur künstliche Brut anwenden dürfte wenigen bekannt sein. Die Folge davon ist, daß das ägyptische Landhuhn das Brüten fast ganz verlernt hat, dagegen seiner anderen Bestimmung, dem Eierlegen, in ganz besonderer Weise nachkommt.

Ich will kurz die ägyptische Brütereie beschreiben, wie ich es an verschiedenen Orten gesehen habe. Dort ist das Brüten sozusagen eine öffentliche Angelegenheit von hervorragender Bedeutung und allgemeinem Interesse. Das Geschäft liegt in den Händen von seit alters her darin bewanderten Familien. Es vererbt sich auf diese Weise die Fähigkeit und das Wissen von Geschlecht zu Geschlecht. In gewissen großen Landbezirken befinden sich große, aus Gebälk und Keilig gebaute, mit Erde gedeckte zeltartige Hütten. Diese bestehen gewöhnlich aus einer bis zwei großen Abteilungen zur Aufnahme der Bruteier, ferner aus einer kleinen, als Aufenthaltsraum für den Brüter bestimmten Abteilung, aus zwei gegenüber an den Längsseiten angebrachten Feuerungsstellen und endlich aus einigen kleinen Lichtöffnungen. Die großen Räume beherbergen die auszubrutenden Eier, die, wie es heißt, in der großen Zahl von mehreren Hunderttausenden, zumeist in hohen Pyramiden auf- und je nach Fortschreiten der Brut auch umgeschichtet werden. Diese Arbeit, sowie die nötige Feuerung besorgt der Brüter, der mitamt den Küden in die Hütte eingesperrt wird, indem die einzige Türe zugemauert und nicht vor Beendigung der Brut wieder geöffnet wird. Was er an Feuerungsmaterial, zumeist getrockneten Kamelmist, an Speise und Trank während der Brutdauer benötigt, wird ihm mit hineingegeben. So ausgerüstet, im Halbdunkel, das ihm einige kleine Fenster in den Zeltwänden bieten, tritt der Brüter sein Amt an, das er bis zu Ende, bis zum Ausschlüpfen der vielen, vielen Tausenden von Küden gewissenhaft ausübt. Ohne Thermometer zu besitzen, regelt er die Wärme nach Bedarf, ohne Feuchtigkeitsmesser reguliert er die Feuchtigkeit im großen Raume nur nach dem Gefühle und, ich möchte fast sagen, dem Instinkte folgend kühlt und verlegt er die zahllosen Eier alles in einer Weise, die sicher zum Ziele, zum Schlüpfen der vielen Küden führt.

Der Tag der Beendigung der Brut und das Schlüpfen der Küden wird mit größter Spannung von der ganzen Bevölkerung erwartet. Hat doch fast jeder, von der ärmsten Witwe bis zum reichen Manne seine Anzahl Eier hingetragen und will jetzt die fälligen Küden dafür bekommen. Die Ablieferung, wie überhaupt das ganze Verfahren bei diesem riesigen Genossenschaftsgeschäft sind durch Gesetz und Herkommen geregelt und die Behörde des betreffenden Landbezirkes wacht über der genauen und ehrlichen Durchführung desselben.

Infolge dieser großartigen Einrichtung bleibt den Gluden das Sitzen und Brüten natürlich zumeist erspart. Die Folge davon ist, daß das ägyptische Huhn, das mehr klein als groß ist, das Brüten verlernt und intensiver dem Eierlegen sich widmet, also seinem Herrn den höchsten Nutzen abwirft. Und was schließlich die Aufzucht der Hunderttausende von Küden anbelangt, so ist das in dem warmen Klima Ägyptens weiter keine Schwierigkeit. Man braucht kein heizbares Küdenheim, auch keine natürliche Glude, die die Jungen unter die wärmenden Flügel nimmt. Die Sonne, die dort das Protobillenei ausbrütet, macht auch die jungen Küden wachsen. Was dann noch an Pflege und Nahrung erforderlich ist, hat die Jahrtausende währende Übung gelehrt.

So, lieber Leser, sieht's im Lande der Pharaonen aus. Wesentlich verschieden von unseren Verhältnissen und Zuständen. Diese große Verschiedenheit soll uns aber nicht hindern, auch von dort zu lernen und zu befolgen, was in beiden Zonen gemeinsam und nachahmenswert ist. Ich meine, wir sollen einsehen, daß es eine Zeit- und Geldverschwendung ist, wenn bei uns, um 300.000 Eier zu bebrüten und deren Küden aufzuziehen, zum mindesten 20.000 Hennen etwa 2 Monate lang ihrer Hauptaufgabe, dem Eierlegen entzogen werden, wodurch etwa eine halbe Million Eier ungelegt bleibt.

Doch, vorläufig genug von diesem Thema. Man wird noch oft darauf zu sprechen kommen. In den Kulturländern, also auch im Deutschen Reich, gibt es schon Anstalten, wo 30.000 Eier auf einmal eingelegt und die Küden zu Zehntausenden künstlich aufgezogen werden. Und aus solchen Anstalten gehen die besten Hennen, die im Durchschnitt 150 Eier im Jahre legen, hervor und die dort erzogenen Küden sind durchschnittlich schwerer und gesünder als die von der Glude aufgezogenen.

Nächstens mehr vom Brüten.

D.

Wanderversammlung des Schenker landw. Bezirksvereines in Bekokten.

Pinzgauer oder Simmenthaler? Diese Frage bildet schon seit länger als drei Jahren das Thema ernster Besprechungen des Schenker, und, wie ich glaube, auch mancher anderer landw. Bezirksvereine. Von der hohen Regierung wird durch die Herrn Wirtschaftsinspektoren mehr für die Einführung der Simmenthaler gearbeitet, während die Oberverwaltung und manche Bezirksverwaltung noch sehr ernste Bedenken gegen die Einführung dieser Rasse trägt. Um wieder einmal über diese wichtige Frage zu beraten und Anmerkungen von Fachleuten zu hören, hatte die Zeitung des Schenker Bezirksvereines eine Wanderversammlung nach Bekokten einberufen. Schon einen Tag früher hatte sich Wanderlehrer C. Roth nach Bekokten begeben, um die wirtschaftlichen Verhältnisse daselbst genau anzusehen und um dann aus Erfahrung sprechen zu können, ob diese Gegend für eine rationelle Zucht des Simmenthaler Viehes geeignet wäre oder nicht.

Vor einer sehr zahlreichen Versammlung besprach Wanderlehrer Roth zunächst ganz genau die Vor- und Nachteile der beiden Rassen. An der Hand von gesammelten Daten wies er Milch- und Fleischproduktion der Pinzgauer und Simmenthaler nach, und es stand tatsächlich das Simmenthaler Vieh an erster Stelle, so daß gar mancher von den Anwesenden große Lust bekam ehe baldigst eine so schöne Simmenthaler Kuh in seinem Stalle zu sehen. Doch als er über die Anforderungen des Simmenthaler Viehes sprach:

über seine Pflege, Fütterung, über gute Weiden, Verwendung von Kraftfuttermitteln, dann auf unsere schlechten Stallungen hinwies, auf unsere ungepflegten Wiesen und Weiden, auf den hohen Preis, auf die vielen Krankheiten, denen diese hochgezüchtete Rasse ausgesetzt sei, so änderte gar mancher seine Absicht. Die sich hieran anschließende Debatte ließ ganz deutlich durchklingen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Gegend noch nicht für die Einführung dieser hochgezüchteten Rasse seien.

Sehr ins Gewicht fielen in dieser Sache auch die Anmerkungen eines jungen Brennendorfer Landmannes. Er sagte: Auch bei uns im Burzenland ist sehr viel von dem Simmenthaler Vieh, namentlich von seiner großen Milchproduktion gesprochen worden, und so entschlossen sich einige Landleute einen Transport von 80 Kühen kommen zu lassen. Die Tiere waren wunderschön als sie ankamen, aber auch der Preis, kostete doch fast jede Kuh über 1000 Kronen. Von der hohen Regierung wurde nun freilich eine Unterstützung gewährt, doch mußte gar mancher 2—3 Stück Pinzgauer verkaufen, um eine Simmenthaler Kuh zu bezahlen. Und was für Erfahrungen haben wir mit den Simmenthalern gemacht? Bei den Bessergestellten, die gute Stallungen, gutes Wiesenheu, eine gute Weide hatten und mit Kraftfutter tüchtig nachhelfen, gebieh dasselbe ganz gut, wenn es auch von den ihm nachgerühmten Leistungen etwas nachließ, während aber bei dem minder gepflegten Vieh die Leistungen sehr herunter sanken. Viele Tiere sind schon eingegangen, da dieses Vieh sehr der Lungentuberkulose ausgesetzt ist, und die große Begeisterung für die Simmenthaler hat sehr nachgelassen.

Wenn nun das Burzenland, das doch glänzende wirtschaftliche Verhältnisse uns gegenüber hat, Bedenken gegen die Einführung trägt, was sollen wir sagen, die wir nach dieser Richtung hin noch weit zurückstehen. Tun wir nicht besser wenn wir uns lieber auf unsere schönen Pinzgauer sorgen und unser sauer erspartes Geld gerade in dieser Zeit behalten?

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag von Zuckerrübenbau-Inspektor Drendi über Zuckerrübenbau. Auf die gestellte Frage: Warum sollen wir Zuckerrüben anbauen? gab der Vortragende folgende Antworten: 1. Der Landmann bekommt bares Geld und das zu einer Zeit, wo er keine Gelegenheit hat, Geld zu verdienen. 2. Er bekommt Geld als Vorschuß, wenn er in eine Notlage gerät. 3. Er bekommt Saatgut und Kunstdünger gegen Abrechnung von Zuckerrüben. 4. Der Boden wird durch den Anbau von Zuckerrüben besser bearbeitet und dadurch stark gelockert und 5. bleiben Kopf und Blätter zurück und bilden im Frühjahr ein vorzügliches Futter. Mit Belehrungen über den Anbau, die Pflege und Ernte schloß Herr Drendi seinen interessanten Vortrag. Die sich hieran anschließende Debatte zeigte, daß auch in dieser Gegend dem Zuckerrübenbau Interesse entgegengebracht wird, doch bietet der weite Weg bis zu einer Bahnstation oft große Schwierigkeiten. Hoffentlich bringt die neue Bahn einige Abhilfe.

G.

Marktbericht.

Sermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 20.— bis 21.60, Roggen K 14.— bis 16.—, Gerste K 9.60 bis 10.80, Hafer K 5.60 bis 6.80, Mais K 10.— bis 11.—, Erdäpfel K 4.— bis 5.—, Äpfeln K 20.— bis 24.—, Erbsen K 24.— bis 26.—, Hanssamen K 11.— bis 12.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 180.—, Schweinefett K 160.— bis 164.—, Heu K 5.80 bis 7.—, Eier 10 Stück K —.50 bis —.67.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilo gr. Lebendgewicht: Ochsen 60 bis 80, Kühe 50 bis 72, Schweine 110 bis 120, Kälber 72 bis 80 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 25.30 bis 25.70, Roggen K 18.30 bis 18.50, Gerste K 14.40 bis 14.80, Hafer K 15.— bis 16.—, Mais K 13.80 bis 14.—, Kartoffeln K 5.— bis 8.—, Äpfeln K 21.— bis 26.—, Erbsen K 26.— bis 32.—, Linen K 30.— bis 45.—, Hirse K 15.— bis 16.—, Hanssamen K 22.— bis 23.—, Weiden K 19.— bis 21.—, Kottlee K 160.— bis 180.—, Luzerne K 124.— bis 136.—, Erparlette K 36.— bis 42.—, Futterrüben K —.— bis —.—, Speck K 119.— bis 130.—, Schweinefett K 140.— bis 141.—, Heu K 6.— bis 8.—, Stroh K 3.20 bis 4.—, Honig K 87.— bis 88.—, Eier 10 Stück K —.54 bis —.60.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Allen denen, die sich mit gewissen Dingen nur aus Liebhaberei beschäftigen, ist mehr daran gelegen, daß sie etwas tun, als daß etwas getan werde. Goethe.

Verlassen.

Joh. 16, 33.

„Siehe, es kommt schon die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein laffet. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.“

Diese ergreifenden Worte unseres Herrn und Heilandes führen uns mitten hinein in sein schwerstes Leiden, das ihn nicht bloß in seinen letzten Lebenstagen hier auf Erden gequält hat, sondern wohl vom Anfang seines Wirkens an.

Er ging als ein Einsamer durch die Welt, aber nicht wie andere große, einsame Männer der Geschichte, etwa wie Johannes der Täufer, oder der Prophet Elias, denn ihn, unseren Heiland zog es zu den Menschen, es drängte ihn, mitten unter ihnen zu leben, er wollte ihnen kein Einsamer sein, sondern Freund und Bruder, Arzt und Helfer, Tröster und Berater, Erlöser und Befreier.

Aber schon das erste Wort, das wir aus seinem Munde kennen: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist“, wurde nicht verstanden, ebensowenig seine erste Predigt in Nazareth, da er in der Synagoge verkündete, daß das angenehme Jahr des Herrn begonnen habe und daß er es bringe. Da wollten sie ihn töten, den Zimmermannssohn, der sich solcher Dinge vermaß.

Und als er einen Kreis von Jüngern um sich gesammelt hatte und ihnen seine reinen und schönen Gedanken auftrat und vorlebte, wie oft mußte er schmerzlich dessen gewahr werden, daß er nicht verstanden, nicht recht verstanden wurde, daß er als ein Einsamer auf ragender Höhe einerschritt einen kantigen und schweren Weg. „Wisset ihr nicht, was Geistes Kinder ihr seid“, „Wie lange soll ich mich mit euch schleppen?“, „Einer von euch wird mich verraten“, „Ghe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“, „Du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“

O, wie viele solcher Seufzer hat unser Herr aus seinem liebevollen Gemüte getan, als er sah, daß sein Wirken, sein Verkünden, sein Leben falsch gedeutet wurde, als er sah, daß selbst seine nächsten Angehörigen ihn für irrsinnig hielten.

Und schließlich kam die Stunde, daß auch seine vertrautesten Jünger ihn wahrhaftig verließen, aus Angst und Bestürzung.

Aber so schmerzlich auch diese Erfahrung für unseren Heiland war, einsam und verlassen zu sein, einen Trost hatte er doch immer, er war mit Gott zusammen, der Vater war bei ihm.

In den Stunden der Stille und Verlassenheit hat der Heiland in herzlichem Gebet neue Kraft gesammelt, um seinen Leidensweg voll Liebe und Hoheit durchzuwandern.

Wir aber können uns keinen Begriff davon machen, wie groß die seelischen Qualen doch gewesen sein müssen, da Jesus immer wieder erkennen mußte, daß er als ein Einsamer und Unverständener unter den Menschen wandelte.

Wir spüren von der Einsamkeit gar wenig, zunächst als Kinder. Da sind wir voll Lust zu spielen und murren gleich, wenn wir allein gelassen werden. In den Kinder- und Jugendjahren haben wir Gefährten, mit denen wir des Lebens Freude und Leid

teilen. Da fühlen wir uns hochgemut und glauben, wir besitzen den goldenen Himmelschlüssel zum Glück und Frieden.

Später, wenn wir im ersten Joch der Arbeit, des Lebensberufes stehen, an der Seite einer lieben Frau, zu unseren Füßen herzige Kinder, empfinden wir nichts von drückender Einsamkeit. Aber doch kommen sie und da Stunden, da wir von bitterem Schmerz gedrückt werden, weil man uns nicht versteht, wie wir es doch gut meinen. Und wir klagen dann über des Lebens Plage. Und doch ist unsere Aufgabe gar klein und bescheiden.

Wenn wir älter werden, häufen sich die Stunden der Einsamkeit. Viele unserer Schulgenossen von einst sterben dahin, die Kinder treten aus dem Elternhaus hinaus in die Welt. Wir werden gebrechlich und hüten die Stube. Da sitzen wir am Fenster und schauen mit halb erblindeten Augen hinaus in die Welt und schauen Bilder aus unserem eigenen Leben. Doch wer kümmert sich um unsere Erinnerungen? Wer kommt zu dem halb blinden und halb tauben Mütterchen oder Väterchen, um mit ihm die Einsamkeit zu teilen. Die anderen alle haben ihre Arbeit, ihre Mühe und haben keine Zeit und kein Verständnis für die Gedanken und Erinnerungen eines greisen Menschenlebens.

Allein, verlassen, unverständlich! O, welche Last und Pein! Und wenn wir schließlich ganz allein den Weg des Todes gehen müssen, wenn alle ärztliche Kunst und alle menschliche Liebe umsonst ist, wenn unsere Kräfte ermatten und sich unsere Seele löst, um die Wanderung anzutreten durch des Todes Pforte ins unbekannte, ewige Land, da sind wir erst recht ganz allein.

Wie muß uns in allen diesen Stunden furchtbar drücken das Bekenntnis der Einsamkeit und Verlassenheit.

Doch, wenn wir mit Jesus wandern von Kindheit an, wenn wir von ihm annehmen Glaube, Hoffnung und Liebe, dann können auch wir durch seine Gnade sagen mitten in den einsamsten, quälendsten Zeiten unseres Daseins, mitten in den Schrecken des Todes: „Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.“

Wohl denen, die Gott lieben und ihm dienen, sie werden nie und nimmer den Fluch über Verlassenheit tragen und das um Jesu Christi willen, der bei uns ist alle Tage, bis an der Welt Ende.

Gen Karfreitag.

Herr, wir leiden mit dir.
Uns wohnt die Sorge tief im Herzen.
Niemand versteht uns.
Niemand heilt uns.
Niemand tröstet uns in unseren Schmerzen,
nur du allein.

Herr, nur du allein!
Zu dieser Zeit gehst du auf schweren Wegen.
Niemand versteht dich.
Niemand heilt dich.
Niemand eilt dir tröstend entgegen,
nur Gott allein.

Durch die Welt geht ein Bangen.
Dunkel wird der Weg.
Weit vorne trägst du dein Kreuz allein.
Und hinter dir in weitem Zug
in Zwischenständen Mensch und Mensch,
nur selten zwei und drei in einem Haufen.
Müde sind alle und alle laufen
dir nach, der du zum Troste führst
aus des Lebens Charfreitagzeit
Gott zu, der Trost gibt.

J. Lehret.

Aus dem Leben für das Leben.

Sächsisches Wort in göttlichen Dingen!¹⁾

Fast 20 Jahre bin ich Landpfarrer gewesen. Bei Taufen, Verlobungen, Trauungen und Beerdigungen, bei der Beichte und dem heiligen Abendmahl habe ich durchwegs mich unserer sächsischen Mundart bedient, in selteneren Fällen auch bei der Predigt und teilweise im Konfirmandenunterricht. Sächsisch reden und sächsisch beten, wie führt das zu unvergleichlich-herzenswarmen Sonnenstunden!

Zweierlei habe ich dabei erkannt.

Die Mundart nötigte mich zu durchsichtig klarer und schlichter Ausdrucksweise. Alles Beschränkte im Stil, alles Erborgte im Ausdruck, was einem aus der papierernen Schulfiktion und der Tageslektüre anhängt, muß weichen. Das Ungezwungene, das Natürliche und Gemeinübliche der Volksrede tritt hervor und ringt nach schönerer Ausgestaltung. Der Redner wird genötigt, seinen Blick in die Nähe zu wenden, aus dem nächsten Umkreis des Dorfes, der Gasse, der Häuser nicht nur die Sprache, sondern auch Gedanken, Gefühle, Stimmungen und Lebensziele zu erfassen und diese, ja gerade diese, zur Höhe sächsisch-evangelischer Lebensanschauung hinaanzuführen. So erst wird die Glashauspflanze auch der Bücherweisheit, die der junge Theologe oder der theoretisierende Professor ins Pfarramt hereinzubringen pflegt und die er durch gelehrtes Studium weiter zu nähren alle Ursache hat, durch den erfrischenden Umgang mit Sprache und Gedankenwelt der Gemeindeglieder in den Luftzug des Lebens hineingestellt und der Wirklichkeit des Tages angepaßt.

Und das Andere. Die schlichten, leichtfaßlichen Gedanken im freundlichen, vertrauten Gewand der Muttersprache ziehen tiefere Furchen in den Herzen der Hörer. Die Saat des Wortes geht leichter auf. Natürlich. Denn der Hörer braucht nicht immer wieder umzudenken, was ihm in fremdartiger, mindergewohnter Form geboten ward. Man mache nur einmal die Probe und lasse von Schulkindern oder Konfirmanden die zehn Gebote, die sie bisher in deutscher Sprache erlernt und auswendig gelernt haben, ins Sächsische übertragen. Wie das sie zum Denken nötigt! Wie ihnen jetzt erst manches klar wird! Und wie sie sich daran erfreuen!

Was haben wir doch unter der falschen Anschauung unserer „Gebildeten“ in unseren Städten an Schätzen des Gemütes verloren, seit wir dort das Sächsische in den Winkel gestellt, schier ganz beseitigt haben. Aber auch ein Schutzmittel im Sprachenkampf der Gegenwart haben wir aus der Hand gegeben. Unsere Muttersprache, und das ist ja doch nur das Sächsische, wäre uns allen der beste Schutz im Gemenge und Gewirre der Volksstämme in den Städten, so wie sie es einst war, als uns die hergelaufenen Jesuitenprediger befürmten. Sächsische Lehrer, sächsische Pfarrer können uns wohl helfen, die alte Schutzwehr wieder herzustellen. Dennoch!

„Bei? 'ch sil nütch saksesch rieden?
Saksesch dinken, saksesch biiden?“

Fr. Hersfurth.

Das uneheliche Kind.

I.

Der kleine fünfjährige Hans B. spielt mit mehreren Knaben und Mädchen seines Alters bei der Dorfkirche. Da packt ihn ein Knabe auf der Brust und fragt ihn: „Du Hans, wo ist dein Vater?“ Ein anderer lacht und schreit: „Der hat ja keinen Vater.“ Ein dritter, älterer Knabe ruft: „Der Hans äs e Pänkert.“ Obwohl der kleine Hans nicht weiß, was ein „Pänkert“ ist und auch von seiner Mutter, einer armen Tagelöhnerin, trotz wiederholter Frage keine Aufklärung erhält, fühlt er sich doch immer beschimpft,

wenn ihn ein Kamerad so nennt, und er schlägt ihn nieder, wenn er stärker ist.

Im sechsten Jahr geht er in die Schule. Er ist ein hübscher, strammer Bube. Im Schulhof gefällt es ihm besser als im Schulzimmer. Der alte Herr Lehrer ist nicht gut auf ihn zu sprechen. Er haut ihn fast jeden Tag. Da auch andere Prügel bekommen, fügt er sich in sein Schicksal. Wenn er keine Prügel haben will, kommt er nicht in die Schule. Zwei Jahre ist er schon in die Schule gegangen und hat nichts gelernt. Natürlich, aus dem schlechten „Pänkert“ kann ja nichts Gutes werden.

Da kommt ein anderer, junger Lehrer direkt aus dem Hermannstädter Landeskirchenseminar in die Schule. Diesem gefällt der muntere Hans, er redet gar freundlich mit ihm, streichelt ihm auch den hübschen Kopf mit seiner weichen Hand. Hans atmet auf, Hans merkt auf, kann bald gut lesen und schreiben und noch besser rechnen. Die Schulkameraden verwundern sich und keiner heißt ihn mehr einen „Pänkert“. Er kommt in die zweite Klasse, ist auch dort einer der besten Schüler und er wäre nun im 12. Jahre in die dritte Klasse gekommen, wenn nicht seine Mutter ihn „auf die Lehre“ zu einem Fassbinder gegeben hätte, denn sie konnte ihn nicht weiter ernähren und kleiden.

Sein Meister verstand sein Handwerk, aber er verstand es nicht, mit seiner jungen Frau zu leben. Diese verließ ihn nach einem halben Jahre, weil er den Schnaps nicht lassen konnte. Der Schnapsbruder vergaß oft auf das Essen, das er sich nun selbst besorgen mußte und unser Hans litt oft Hunger, aber er arbeitete fleißig und hielt fast zwei Jahre aus, bis sein Meister in eine andere Gemeinde zog, wohin ihm Hans nicht folgen wollte.

Nun suchte ich ihm einen anderen Meister, einen Fassbinder in Agnetheln. Aber Hans blieb nur einige Tage bei ihm, weil er öfter im Stalle als in der Werkstatt beschäftigt wurde. Er suchte sich selbst einen anderen Meister und fand einen solchen unter den Schuflern, die in Agnetheln nicht rar sind.

Seit einem Jahre ist unser Hans ein braver Schuster, er hat schon auch bei einer Gewerbeausstellung für seine Behrlungsarbeit eine Prämie von 1 Krone bekommen, auf die er stolz ist, und von der er auch gleich seiner Mutter geschrieben. Er hat ihr auch zum Namenstag, zum Katharinentag am 25. November v. J., auf einer Ansichtskarte Glück und gute Gesundheit gewünscht. Hans ist im vorigen Jahre auch konfirmiert worden. Auch sagte mir sein Meister, daß er mit Hans sehr zufrieden ist.

Auch aus einem unehelichen Kind kann ein ordentlicher Mensch werden. Diese Liebeskinder sind gewöhnlich nicht die Dummsten in der Schule und im Leben.

Zum nächsten Male will ich etwas von der Schwester unseres Hans erzählen, die auch ein Liebeskind ist und gegen Ende des vorigen Jahres, obwohl sie nicht verheiratet ist, auch ein solches zur Welt gebracht hat. Da wirst du wohl unseren Schiller zitieren: „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“ Oder ist dies keine „böse“ Tat?

Ist der Weingeist für die Lebenstätigkeit des Menschen notwendig?

Dr. G. Siegmund.

Jeder Mensch will leben und in ungestörter Gesundheit sein Dasein froh genießen. So ist es denn nur zu natürlich, wenn jeder-mann, sobald sich sein Verstand zur nötigen Klarheit entwickelt hat, im großen ganzen seine Lebensführung so auszubauen sucht, daß sein Körper und sein Geist möglichst leistungsfähig sind und bleiben. Unterstützt wird dieses bewußte Streben durch eine große Zahl von angeborenen Trieben und Neigungen, die den Menschen vor vielen Schädlichkeiten bewahren. Ganz besonders wichtig erweisen sie sich in der Hinsicht, was wir zur Stillung unseres Hungers und Durstes benützen oder eben auch vermeiden müssen. Der Mensch benimmt sich dabei vielfach ganz gleich den in der freien Natur lebenden Tieren. Welche Tierart immer wir ins

¹⁾ Vergleiche Nr. 10, Seite 187.

Auge fassen, z. B. die Seidenraupe, die Rüsselkäfer, die Raub- und Insektiere, die Vögel und Affen, immer wieder beobachten wir, wie sie ganz unbewußt die ihnen passende Nahrung suchen und auswählen. Allerdings können wir auch sehen, daß besonders die höheren Tiere Erfahrungen sammeln können, d. h. sich sehr wohl merken, ob sie von einer ihnen ungewohnten, neuartigen Nahrung Schaden erlitten haben. Werden sie in für sie neue Verhältnisse versetzt, bleiben derartige Schädigungen nicht aus. Man denke z. B. an die Wirkungen des Klee beim Rinde, das die Grenzen der Mäßigkeit überschritten hat: es muß den Genuß eines ihm nicht ganz angepaßten Nahrungsmittels mit der Trummelsucht büßen. Aber der Klee schmeckt dem Rinde. Das Gefühl der Sättigung tritt nicht eher ein, als wenn es schon zu spät ist, d. h. der aufgenommene Klee zu große Gasmengen im Magen erzeugt. Der Klee ist dann eine neueingeführte Pflanze, an die sich die angeborenen Triebe des Rindes noch nicht angepaßt haben.

Ähnlich geht es dem Menschen dem Weingeist gegenüber. Solange der Mensch in einem gewissen Urzustande lebte, der z. B. bei unseren deutschen Vorfahren noch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bestanden hat, verfügte er nur über sehr wenig und sehr schwache geistige Getränke. Das Bier der alten Deutschen war sehr dünn und sehr schwach, denn es war nichts anderes, als gegorenes und meist sauer gewordenes Gerstenwasser. Auch der Weingeistgehalt des Metes, das ist gegorenen Honigwassers, reichte lange nicht an jenen unserer schwächsten Biere von heute, geschweige denn der Weine heran. Die heutigen starken Getränke, insbesondere aber die verschiedenen Schnäpse verdanken ihre Darstellung erst den gewerblichen Fortschritten der neueren Zeit. Starkweingeisthaltige Getränke können erst seit 300 Jahren in größeren Mengen gebraut werden. Ihre Herstellung in großgewerbmäßiger Art ist ja eine Eigentümlichkeit der letzten Jahrzehnte. Ähnliches gilt auch vom Wein und Bier; letzteres wird auch nicht seit sehr langer Zeit in den Riesenbrauereien gebraut und in gewaltigen Strömen in alle Häuser geleitet. So konnte sich auch nicht bei der großen Masse der Menschen eine triebartige Abneigung gegen die geistigen Getränke entwickeln. Dazu war die Zeit zu kurz. Aber wohl jeder kennt einen oder mehrere Volksgenossen, von Frauen und Kindern ganz abgesehen, die niemals oder nur höchst selten und recht wenig trinken, weil sie eine angeborene Abneigung gegen den Weingeist besitzen. Zweifellos schmecken die meisten geistigen Getränke dem Menschen zunächst schlecht. Es regt sich also schon der abwehrende Trieb. Leider aber wird diese Stimme der Natur durch die Trinksitten, also durch die Vorführung anderer zum Schweigen gebracht und der Anfang zur Entwicklung der Trunksucht gemacht, die dann in der bekannten Weise den Menschen zum Sklaven des Weingeistes herabwürdigt und viele, unzählige dem Verderben überantwortet.

Gerade aus diesen anfänglichen Abwehrgedanken sehen wir mit Sicherheit, daß der Weingeist, bzw. die geistigen Getränke für die Lebenstätigkeit des Menschen nicht notwendig sind. Wären sie es, dann hätte die Natur schon dafür gesorgt, um ihren Geruch und Geschmack von vorneherein angenehm und verlockend zu machen, wie wir das bei den gewöhnlichen Nahrungsmitteln, Brot, Milch, Fleisch, Obst, Gemüse usw. sehen.

Doch auch die Erfahrungen, die von der Menschheit allmählich mit immer größerer Zuverlässigkeit über den Bau des menschlichen Körpers und seine Zusammensetzung gemacht worden sind, bekräftigen obiges Urteil. Wir wissen, daß die Zellen, aus denen sich die Gewebe und Teile des Körpers aufbauen, drei wichtige und unentbehrliche Stoffe enthalten: verschiedene Eiweißarten, Fette und Zuckersstoffe. Daneben noch Wasser und Salze. Die Lebenstätigkeit der Zellen und damit eben des ganzen Menschen besteht nun darin, daß im Zellinnern stoffliche Veränderungen vor sich gehen, bei denen die stark verwickelten Stoffverbindungen zum Teil sich in einfachere umwandeln. Hierbei entstehen, nebenbei gesagt, Stoffe, die, zu weiterer Arbeit nicht verwertbar, im Harn, Darminhalt und Schweiß und mit der Atemluft ausgeschieden werden. Ist die Arbeit geleistet, dann muß die Zelle die verlorenen Stoffe in ihrem Innern und zwar mit Hilfe der ins

Blut übergegangenen Nahrungsstoffe ersetzen. Erst dann ist sie zu neuer Arbeit fähig. Diese Ersatz- oder Aufbaustoffe sind nun aber das Eiweiß, das Fett, die Stärke oder Zucker. Aus anderen Stoffen kann die Zelle keinen Nutzen ziehen, weil sie ihrem angeborenen Bedürfnisse nicht entsprechen. Nun wissen wir, daß der Weingeist kein gewöhnlicher Bestandteil der Zellen ist und von diesen auch nicht zu einem solchen umgearbeitet werden kann. Der Weingeist ist also kein Aufbaustoff, kein Nahrungsstoff für die menschlichen Zellen. Folglich ist er für die Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers nicht nur nicht notwendig, sondern vielmehr durchaus entbehrlich und vollkommen überflüssig.

Wenn dagegen von vielen Freunden der geistigen Getränke behauptet wird, daß sie stärken, Kraft geben, arbeitsfähig machen, so ist das als ein auf Selbsttäuschung oder ungenaue Beobachtung zurückzuführender Irrtum zu bezeichnen. Der Weingeist gibt keine Kraft und stärkt nicht, weil er der ermüdeten Zelle die ihr nötigen Stoffe nicht darbieten kann. Die ruhende, neue Kräfte sammelnde Zelle braucht, wie schon gesagt, Eiweiß, Fett und Stärke, aber keinen Weingeist. Wenn der ermüdete Arbeiter nach einem kräftigen Schluck aus der Schnapsflasche sich kräftig fühlt, die Müdigkeit nicht mehr empfindet, so rührt das von der Vergiftung des Gehirnes her, die wir ja sofort wahrnehmen, sobald die genossene Schnapsmenge zur Bezeugung eines leichten Rausches hinreichte. Wer trotz dieser Ausführungen sich von seiner Meinung nicht abbringen läßt, mache einmal den Versuch durch zwei, drei Monate nüchtern zu arbeiten, d. h. in dieser Zeit gar nichts von geistigen Getränken zu genießen. Allerdings muß hier betont werden, daß die geleistete Arbeit vor und nach dem Versuche unparteiisch, wenn auch nur schätzungsweise gemessen werde. Auch muß selbstverständlich die Güte der geleisteten Arbeit mit in Betracht gezogen werden. Es besteht für jeden hierin Erfahrenen nicht der geringste Zweifel, daß in der weingeistfreien Zeit unbedingt mehr und bessere Arbeit zustande gebracht wird.

Was sollten aber auch die vielen Frauen und Kinder und Nichttrinker zu der falschen Lehre von der Notwendigkeit des Weingeistgenusses für das menschliche Wohlbefinden sagen, da sie doch ohne solchen gesund, arbeitsfähig und arbeitsfreudig sind! Ja sie wissen, wofür sie, wie die meisten Guttempler, den Vergleich an sich selbst angestellt haben, sehr wohl, daß sie mit dem Aufgeben des Weingeistgenusses jünger, stärker, kräftiger und ausdauernder geworden sind.

Zu alledem kommt noch der tausendfältig gelieferte Nachweis von der ausgesprochenen Giftigkeit des Weingeistes in so kleinen Mengen, wie sie zur Ernährung nicht hinreichen könnten, selbst wenn er ein stark verdichtetes Nahrungsmittel wäre. Der Weingeist ist ein Gift und kein Nahrungsmittel. Er ist daher für die gesunde Lebenstätigkeit des Menschen nicht notwendig. Tausendfältige Erfahrung lehrt es, daß die Menschen im allgemeinen gesünder und lebenskräftiger sind, die dauernd von dem Genuß geistiger Getränke sich enthalten.

Am Familientisch.

Das Schwerste.

Bilder aus dem Leben.

(Schluß.)

III.

Der alte Werner war einer der reichsten Kaufleute des Städtchens. Sein Leben lang war ihm, wie man sagt, alles ge- glückt. Er hatte, als er so weit war, das Mädchen heiraten können, welches er gewollt, die Ehe war glücklich, das Geschäft blühte und in seinem Erstgeborenen, dem jetzt 18 jährigen Hans, erwuchs ihm, wenn es nach des Vaters Wünschen ging, ein tüchtiger Nach- folger, der zu dem erworbenen Wohlstand, ja Reichtum, neuen fügte. Aber es kam anderes.

Der Sohn, der von Anfang an geringe Freude am kaufmännischen Arbeiten gezeigt und sich nur dem väterlichen Wunsche, der ihm von Klein auf Befehl war und dem er sich bis jetzt, so lange es nicht seine Existenz galt, gefügt hatte, erklärte nach Absolvierung des Gymnasiums eines Tages bescheiden aber fest, daß er sich dem ärztlichen Studium widmen und nicht Kaufmann werden wolle.

„Du hast gar nichts zu wollen, mein Sohn, sondern wirst den Weg weiter gehen, den ich mit so schönem Erfolg für dich und unser Haus geebnet habe. Was hast du denn mit einemmal für Grillen im Kopf, und ist dir denn der Beruf, den dein Vater hat, nicht gut genug?“

Es half nichts, daß der Sohn ihm auseinandersetzte, wie er immer im Stillen an den Beruf eines Arztes gedacht habe und daß es nicht Hochmut sei, wenn er nicht Kaufmann werden könne, sondern innerster Drang, der Vater blieb hart und streng bei seiner Forderung: „Entweder du wirst Kaufmann und trittst in meine Kanzlei ein, erhältst später eine gediegene Fortbildung, machst Studienreisen und übernimmst nach so und so viel Jahren das Geschäft, als Stütze und Nachfolger deines Vaters, gehst einer schönen, gesicherten Zukunft entgegen, oder — du bist mein Sohn nicht mehr und kannst dann sehen, wie du ohne Unterstützung von mir das ärztliche Studium durchführst!“

Das waren schwere Tage und Wochen, in welchen der junge Mann einen harten Kampf kämpfte. Seine Mutter, die ihn verstand und doch auch den Frieden bewahren wollte, litt doppelt.

Sie kannte ihren Mann, der bei all seiner Güte und Hochherzigkeit sehr eigenmächtig war. Sie wußte, daß er von einem einmal gefaßten Entschlusse, von einem solchen Lieblingsgedanken, nicht lassen würde, und ihr Mutterherz verzehrte sich in Kummer über das Schicksal, welchem der Sohn, wenn er nicht nachgab, entgegenging.

Die Bedenkzeit war vorüber. Heute war der Würfel gefallen und Hans aus dem Vaterhause verstoßen worden, denn er konnte nicht, seiner innersten Natur entgegen, dem Willen des Vaters folgen und Kaufmann werden.

„Weine nicht, Mutter, ich werde schon durchkommen, und habe nur Mut und Geduld, einmal muß ja Vater doch einsehen, daß er unrecht hat, und wenn ich dann ein tüchtiger Arzt geworden bin, dann wird noch alles gut!“

So lauteten seine Abschiedsworte, mit denen er sich von seiner Mutter losriß. Noch ein letzter Kuß, eine innige Umarmung, dann war er draußen und eilte dem Bahnhofe zu, von wo er in wenigen Minuten der Residenz, der Universität entgegenfuhr.

Jahre des schweren Kampfes, heißen Ringens, verzweifelten und wieder hoffenden Arbeitens folgten nun für den Studenten. Durch Privatstunden hatte er eine wohlhabende Familie gefunden, die ihm, als sie sein tapferes Streben sah, den Vorschlag machte, den ganzen Unterricht der beiden Söhne zu übernehmen und dafür Wohnung und ganze Verpflegung zu erhalten.

Das war verlockend, denn so wie bis dahin, mit dem unsicheren Verdienste der Privatstunden zerrieb er seine Kraft und hatte manchmal buchstäblich gehungert, er, der reiche Sohn des Herrn Berner!

Freilich, viel freie Zeit zum Studium würde dann wohl nicht bleiben, wenn er den Unterricht in jenem Hause übernahm, das machte er sich auch klar. Und doch, es mußte sein, und bald lebte er als Lehrer und Hausgenosse in jener Familie, gab tagsüber Stunden, besuchte die Kliniken und die Universität und studierte die halben Nächte hindurch.

Ach, wie litt er unter diesem Zustand, wenn er sich des Vaters Schmerz und Bohn, der Mutter Leid und Sehnsucht nach ihm, dem fernen Sohn, ausmalte.

Die Briefe, die sie schrieb, waren, obwohl sie stets bemüht war, dem Sohn das Herz nicht schwer zu machen, doch von einem Hauch des Schmerzes durchweht, den der feinfühlende Sohn tief empfand, und wie hat und flehte er Gott an, daß er ihm Kraft gebe, damit er diese Kampfesjahre gesund bestehe und einmal ein tüchtiger Arzt werde. Dann, das war sein innigster Wunsch,

würde der Vater verzeihen und ihn wieder an sein Herz nehmen. Es kamen auch Stunden, wo er sich fragte: „Hast du recht getan, dich dem Willen des Vaters zu widersetzen, der Mutter, die so zart und leidend ist, solch schweres Herzeleid zuzügen? Würde sie es ertragen und wenn nicht, bin ich dann nicht schuld an ihrem Tode?“

O, solche Gedanken waren wie Dolchstiche, die sein Inneres zerfleischten und ihn der Verzweiflung nahe brachten. Aber immer wieder erhob ein gewisses Etwas nach solchen Kämpfen in seiner Seele die Stimme, erst leise und zaghaft, dann immer mächtiger, siegreicher, bis er empfand, daß er nicht anderes gekonnt, als so zu handeln, und daß Gott ihn nicht so strafen würde, wie seine Verzweiflung es ihm vorstellte.

Der Vater hatte in diesen Jahren nie nach seinem Sohne gefragt, war ernst und schweigend seinem Berufe nachgegangen, der Wohlstand hatte sich gemehrt, aber sein Haupt war in kurzer Zeit weiß geworden, und in den Augen lag ein Zug von trotzigem Weh, das er nicht verbergen konnte, wenn er es auch nie in Worte kleidete.

Die liebende Gattin aber wußte, daß er unter der Trennung von Hans schwer litt und sie in Stunden der Einsamkeit vielleicht bereute, aber sie schwieg: die Zeit war noch nicht gekommen, sie fühlte es.

Sieben Jahre sind vergangen, seit der Sohn als ein Fremdling das Elternhaus verließ. Heute war er wirklich das geworden, wonach er gestrebt: ein tüchtiger, geachteter Arzt, der einen schönen Wirkungskreis besaß.

Eben betrat er seine Wohnung, als der Telegraphenbote ihm eine Depesche überreichte:

„Vater schwer erkrankt, sofort kommen. Deine Mutter.“

Las er, und tödlicher Schreck spiegelte sich auf seinem Antlitze.

Wenn er ihn noch lebend trübe . . . o mein Gott . . . nur das Schlimmste nicht, das wäre zu hart, den Vater so zu verlieren, ohne seine Verzeihung erlangt zu haben . . . nur das nicht!

In der nächsten halben Stunde schon fuhr er dem Heimatstädtchen zu, eilte die Straßen entlang und stand endlich, nach bald acht Jahren, vor dem geliebten Hause.

Schluchzend und tief erschüttert lag er dann an dem teuren Mutterherzen und fragte angstvoll und hoffend: „Lebt er noch?“ Sie nickte und führte ihn vor das Lager des Schwerkranken, der besinnungslos war und ihn nicht erkannte.

Nun trat der Sohn in den Hintergrund und der Arzt allein war es, den er handeln ließ, indem er den Kranken untersuchte und zu seinem Schrecken die bisherige ärztliche Behandlung verurteilen mußte.

Ja, der alte Hausarzt, der ja wohl sein Bestes gab, aber doch nicht auf der Höhe der Zeit stand, hatte die Diagnose falsch gestellt, und wenn noch etwas zu retten war, so war es höchste Zeit damit! Und so hat der heimgekehrte Sohn all seine Kunst und Kraft, all sein Können angewandt, Tag und Nacht ist er nicht vom Krankenlager gewichen, dem Tod hat er die Beute in letzter Stunde abgerungen . . . Gott sei Dank . . . in letzter Stunde noch!

Als der dem Leben wiedergegebene Vater nach Wochen die Augen wieder mit Bewußtsein auf seiner Umgebung ruhen ließ, ging ein tiefes Aufatmen über seine Rippen, und dann winkte er seine Frau zu sich heran:

„Anna, ich habe so lange geträumt, von . . . von unserem Hans, mir war, er wäre hier bei mir . . .“

Der Sohn war, als er merkte, daß der Vater der Genesung entgegenzuschließ, zurückgetreten, um dem Erwachenden jede Aufregung ferne zu halten. Aber gehört hatte er des Vaters Worte und am liebsten hätte er sich vor dem Bett auf die Knie gestürzt in heißem Dank und mit der Bitte um Vergebung, die der Vater jetzt wohl erfüllen würde. Doch, noch durfte es nicht sein, noch war der Kranke zu schwach. Aber nach zwei Tagen, nachdem die Mutter den immer dringender werdenden Fragen des Genesenden, aus dessen Erinnerung trotz dem halbunbewußten Zustand der verflochtenen Wochen das Bild des Sohnes nicht schwinden wollte,

nicht mehr auszuweichen brauchte, weil der Gatte kräftiger geworden, bereitete sie ihn mit Erlaubnis des Sohnes auf ein Wiedersehen vor.

Nun lag er da mit einem seltsam weichen erwartungsvollen Ausdruck auf dem strenggemeißelten Antlitz, und als dann der Sohn endlich an seinem Lager stand und sich beide umarmten, da war es, als ob der liebe Gott selbst bei ihnen weile, so schön und innig war die Stunde der Versöhnung.

„Gottlob, daß ich dich wieder habe, mein Junge und — kannst du mir verzeihen?“ schluchzte der Vater an des Sohnes Brust.

Der aber küßte seine Hände und sagte mit glücklichem Lächeln:

„Nun ist alles wieder gut, und wir wollen all das Schwere vergessen, was wir uns gegenseitig zugefügt haben.“

Bald siedelte er nach seinem Heimatstädtchen über, und der Vater hatte seine Freude an seinem schönen Wirken als Arzt und erkannte, daß es das Rechte für ihn gewesen, diesen Beruf zu ergreifen.

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterchrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn G. M. in W. Sie fragen: 1. Wohin ist die Frau, wenn sie eine hiesige ist, jedoch mit einem aus einer fremden Gemeinde stammenden, hier wohnhaften, aber hier noch kein Bürgerrecht besitzenden Mann verheiratet ist, zuständig?

Antwort: Nach § 7 des 22. Ges.-Art. vom Jahre 1886 folgt die Frau der Zuständigkeit ihres Mannes und behält dieselbe auch als Witwe solange, bis sie sich eine andere Zuständigkeit erwirbt. Es ist zu erwägen, ob der betreffende Mann die Zuständigkeit in W. nicht etwa nach den Bestimmungen des § 10 des erwähnten Gesetzes erworben hat.

2. Besitzt ein Fremder, der hier Wirtschaft treibt, Weiderecht am Kommunalgrund?

Antwort: Hiefür ist das Gemeinde-Weidestatut maßgebend.

Herrn G. S. in B. Frage: Unsere Kommunität hat beschlossen, daß die Gemeindeumlagen nicht auf die Steuern, sondern auf das Vieh, welches auf die Weide getrieben wird, ausgeworfen werden sollen. Ist das gesetzlich?

Antwort: Nein; denn nach § 129 und 130 des 22. Ges.-Art. vom Jahre 1886 sind Gemeindeumlagen nach den staatlichen direkten Steuern auszuwerfen. (Handelt es sich im vorliegenden Falle nicht um Vorschreibung von Hutweideten auf Grund des Gemeinde-Weidestatutes?)

Herrn J. T. in N. Frage: Ich habe eine große Wiese im H.-Tale. Das Wasser kommt von mehreren Tafeln und aus dem Kirchengwald, verteilt sich auf meiner Wiese und verursacht mir großen Schaden und macht auch den Feldweg unsahbar. Ein früher bestandener Graben ist ganz eingeschwemmt worden. Wohin soll ich mich wenden, daß der Graben gemacht werde?

Antwort: Laut § 40 des 23. Ges.-Art. vom Jahre 1885 müssen sämtliche Interessenten für die Reinhaltung des Grabens Sorge tragen. Das Ausmaß der Beitragsleistung stellt auf Grund sachmännischer Pläne, Berechnungen usw. der Bizugespan fest. Die hierzu erforderlichen Pläne usw. läßt der Bizugespan von Amts wegen beschaffen, wenn er von diesem unregelmäßigen Zustand Kenntnis erlangt. (Ackerbauministerialerlaß B. 51.266/1894.) Wenden Sie sich im Wege des Ortsamtes, des Oberstuhlrichters oder direkt an den Bizugespan.

Herrn G. K. in K.-S. Der 1. ung. Verwaltungsgerichtshof hat mittelfst Urteil vom 3. Juni 1909 B. 2974/1909 ausgesprochen, daß die doppelte Aurechnung der Staatssteuern nur den aktiv dienenden Volksschullehrern zukomme. Vergleichen Sie die

am 8. März l. J. in Nr. 10 der „Landw. Blätter“ veröffentlichte einschlägige Antwort.

Herrn P. G. in K.-P. Ein Reklamationsgesuch können Sie zwar auch nach Ablauf der anderthalbjährigen Dienstzeit Ihres Sohnes einreichen. Doch wird es auch diesmal nichts nützen, weil Sie zwei erwerbsfähige Söhne haben. Vielleicht können Sie die Veretzung Ihres Sohnes in die Ersatzreserve erwirken, wenn Sie Ihr Bittgesuch, gehörig begründet und dokumentiert, auf § 32 des neuen Wehrgesetzes und auf § 116 des neuen Wehrvorschriften I. Teil stützen.

H. S.—p.

Wochenschau.

Im Abgeordnetenhaus haben unsere Vertreter Dr. Rudolf Schuller und Emil Neugeboren dem Ministerpräsidenten Stefan Tisza das Vertrauen für seine Nationalitätenpolitik, insbesondere auch für die Einleitung der Verhandlungen mit den Rumänen ausgesprochen. Emil Neugeboren bekämpfte sehr geschickt den Chauvinismus, wie er vornehmlich im Apponyischen Schulgesetz zum Ausdruck gekommen ist. Zum Schluß seiner Ausführungen hat er den Ministerpräsidenten dafür zu sorgen, daß der muttersprachliche Unterricht bei den Deutschen in Südbungarn mehr zur Geltung komme.

Der Ministerpräsident stellte die Erfüllung der Bitte in Aussicht. Der Burzenländer Abgeordnete Wilhelm Copony ging einen Schritt weiter und ersuchte den Ministerpräsidenten die Deutschen Südbungarns mit ihrer Organisation auch als Nationalität anzuerkennen wie die Rumänen. Melzer, der Führer des sächsischen Klubs, lehnte sofort die ihm zu weitgehende Stellungnahme Coponys ab, worauf auch der Ministerpräsident davon sehr entschieden warnte, daß die Siebenbürger Sachsen sich der Schwaben in der Art Coponys annehmen.

Diese Angelegenheit wird gewiß bedeutsame Folgen haben. In Hermannstadt wird an Stelle der bisher zweimal wöchentlich erschienenen „Deutschen Bürgerzeitung“ vom 1. April an ein zweites Tageblatt erscheinen unter dem Titel: „Siebenbürgisch-Deutsche Tagespost“. Ihre besondere Aufgabe sieht diese Zeitung in der Behandlung der Frage des Deutschturns in Ungarn und der Vertretung der gewerblichen und Handelsinteressen. — Somit hätten wir mit dem „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ und der „Kronstädter Zeitung“ drei politische Tageszeitungen!

In Frankreich und darüber hinaus machte außerordentlich viel von sich reden die Tötung des Hauptschriftleiters des Pariser „Figaro“ Calmette durch die Frau des Ministers Caillaux. Calmette veröffentlichte Privatbriefe, die den Minister Caillaux in seinem Ansehen stark schädigten. Es sollten noch weitere derartige Angriffe folgen, da griff die heißblütige Ministerfrau mit dem Revolver ein und schoß Calmette in seinem Amtszimmer nieder.

Es mag richtig sein, daß der Minister Caillaux kein Engel ist, ebensowenig wie seine Kollegen. Es ist aber zweifellos, daß auch die Art, wie Calmette mit Privatbriefen öffentlich als Ankläger hervortrat, nicht ritterlich und anständig ist.

Im Staate Frankreich ist auch ziemlich viel faul, vielleicht noch fauler als anderswo, trotzdem die Gallier so unendlich stolz sind auf ihre Kultur und ihre republikanische Verfassung. Dabei macht sich unter den Führern ein maßloser Macht hunger geltend, der die besten Sitten und Charaktere verdirbt, so daß man sich allmählich gewöhnt, die anständigen Leute nicht auf den Ministerbänken zu suchen, sondern anderswo. — Die Bombenwerfer von Debresin kann man noch immer nicht verurteilen! Nach verschiedenen, immer wieder auftauchenden Nachrichten ist man ihnen immerfort auf der Spur.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlinden.

Ein 3 Jahre alter, schwarzer Hengst (Araber), ohne Zeichen, Höhe 167 cm, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei Johann Schorften in Urwegen (Szászorobó) Nr. 121 zu erfahren. 2595 3-3

10 Büffelstiere, 3-jährig, zertifiziert, 2 Simmenthaler, 2 Pinzgauer Stiere zu verkaufen bei Mich. Lutsch in Agnetheln. 2541 3-3

Daniel Kartmann in Broos hat 200 Stück modern eingerichtete Blätterbienenwohnungen preiswert zu verkaufen. 2555 2-2

Dreschmaschine samt patentiertem Kleewerk, fast neu, neuester Art, ist zu verkaufen in Pretai Nr. 15. 2568 2-3

Stefan Müller in Alzen Nr. 7 hat einen schönen, 3-jährigen, zertifizierten Büffelstier, 145 cm hoch, zu verkaufen. 2573

In Brennendorf (Botkala) sind bei Dworschak Nr. 30 und bei Kreisel Nr. 105 14 Stück Simmenthaler und 10 Stück Pinzgauer Stiere, alle sprungfähig, zu verkaufen. 2575

Die ev. Kirche in Frauendorf (P. Kiskapus) hat 30.000 amerif. Unterglagsreben, rip. port., zu verkaufen. Näheres beim Pfarramt zu erfragen. 2576

Ein mit Zertifikat versehener, echter Baafener Eber ist zu verkaufen bei Andreas Klöß in Groß-Kopisch (I. P. Berethalom). 2579

Michael Dörr in Klein-Altsch (Szász-Szöllös) Nr. 96 hat einen echten Baafener Eber, 10 Monate alt, preiswert zu verkaufen. 2580

Andreas Konnerth in Rotberg Nr. 38 hat 2 Büffelstiere, mit Zertifikat versehen, zu verkaufen. 2582 1-2

Georg Konnerth aus Rotberg Nr. 35 hat einen zertifizierten Eber zu verkaufen. 2583

Die neuesten Bücher der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Friedegg, Dr. Ernst, „Millionen und Millionäre, wie die Riesen-Bermögen entstehen.“ Die erste volkstümliche Geschichte des modernen Kapitals. Ein starker Band, vornehm ausgestattet, geh. K 4.80, geb. K 6.60.

Für die Frühjahrssaat offeriert:

Saatgerste, Saathafer, Saatwicken,
ferner **Mais u. romanische Feinkleie**
zu den billigsten Tagespreisen.

GEORG LIEHN, Produktengeschäft
Weidenbach — Vidombák. 2546 3-3

2455 7. Geschäftsjahr. 4-5

Rebenveredlungen

Amerik. und Europ. Schnittreben, gut ausgereift, hagel- und peronosporafrei, sehr schön, bis 1 m hoch gewachsen, aus trockener Rebenanlage, nicht im Wasser gestanden, aufs strengste unter eigener Aufsicht sortiert, selbst erzeugt, nicht zusammengekauft, habe ich noch in den Sorten: Gornisch, Mädchentraube, W.-Riesling, Traminer rot, gr. bl. Burgunder, Oporto (Portugieser), Honigler und M.-Otonel auf Rip. Port. veredelt, billigst abzugeben.

Rebenveredlungsanlage
Johann Hartig Nr. 416
Tekendorf (Teke), Kolozs m.
Muster gegen Nachnahme auf Verlang. samt
Robschulenabnahme und Preisblatt franko.

Futter-Fischmehl
Marke „Kornblume“
bestes Schweinefutter
Lager bei 2645 3
HEINRICH CONNERT
Eisenhandlung, MEDIASCH.

„Champion“

Erntemaschinen

„Spezialmarke“

der

International Harvester Company
of America

— Mc. Cormick & Deering —

Vertretung und Kommissionslager
3079 bei 47-52

Joh. G. Connert

Grossau (Kereszténysziget).

Ansteck-
Scheidenkatarrh u. Verkalben
(seuchenhaftes)
der **KÜHE**
werden durch meine
Vaginal- und Bullenstäbe
schnell, billig, bequem und sicher geheilt.
Bezug durch Tierärzte. Prospekte gratis durch
Dr. Plate. Brügge i. W.
2363 8-12

Ausföhrer

Thomasmehl „Sternmarke“ 18% ig per 100 Kilo **K 8.10**
Superphosphat 18% ig „ 100 „ „ **9.60**
Kali „Stäbchen“ 40% ig „ 100 „ „ **13.—**
Chilesalpeter „ 100 „ „ **35.—**

bei **Heinrich Connert, Mediasch.**
2425 (Bei Befügen von ganzen Waggonladungen billiger.) 9-12



Veredelte Reben

amerikanische Schnitt-
u. Wurzelreben in verschie-
denen Sorten liefert, garan-
tiert sortenrein, in reichster
Auswahl die schon seit Jahren
als erste und solideste Firma
bekannte: 2249 26

Kokeltaler Erste Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: **FR. CASPARI, Mediasch (Siebenbürgen).**

Bitte Preisliste zu verlangen!

Die Preisliste enthält Anerkennungsschreiben aus allen Teilen des Landes und kann daher jeder Weingartenbesitzer schon vor Aufgabe seiner Bestellung durch mündliche oder schriftliche Anfrage bei bekannter Persönlichkeit sich von der unbedingten Verlässlichkeit obiger Firma die Gewissheit verschaffen.

Dr. N. Berber's Co. m. b. H., Leipzig

Fabrik und Vertrieb der weltberühmten

Dr. N. Berber's Original-Apparate

bringen den verehrlichen Milchkontrollvereinen
ihre in der Praxis hundertfach bewährten

Milchvieh-Kontroll-Ausrüstungen

bestens in Empfehlung. 2427 5-6

Ausführung in allen Grössen und nach
beliebigen Angaben.

Lieferanten vieler Hunderte von Kontroll-
vereinen des In- und Auslandes.

== 60 erste Auszeichnungen ==
zirka 43000 Apparate verkauft.

Offerten, Spezialisten und Aus-
künfte kostenlos zu Diensten.

Vertreter in Siebenbürgen: **Walter Roth, Kronstadt, Kornzelle 8.**

Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-Sst.-Márton
übernehmen 2364 13

5 1/2 % ige **Spareinlagen**

Lingner's kaltflüssiges Baumwachs

anerkannt bestes Veredlungsharz ersten Ranges,
klebt sehr gut, erhärtet rasch und ohne Risse, läuft selbst
bei Sonnenschein von den damit verstrichenen Bäumen
nicht ab, eignet sich vortrefflich zum Pfropfen, zum Heilen
und Vernarben der Baumwunden. 2548 3-6

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben von Autoritäten liegen auf!
Zu haben in Dosen zu 50, 70 h, 1, 1.80 und 3 K.
Adler-Apotheke A. W. LINGNER
VII/I. Schässburg (Segesvár).

Veredelte Reben,

peronosporafrei, gut ausgereift und reich
bewurzelt, in den gangbarsten Wein- u. Tafeltrauben-
sorten auf allen Unterlagen offerieren zu mässigen Preisen

Rebschule
FRONIUS & THEISS

Mediasch. 2299 21-24

Preislisten gratis und franko.

BRÜNN-KÖNIGSFELDER Maschinenfabrik

BUDAPEST, V., Falk-Miksagasse 8

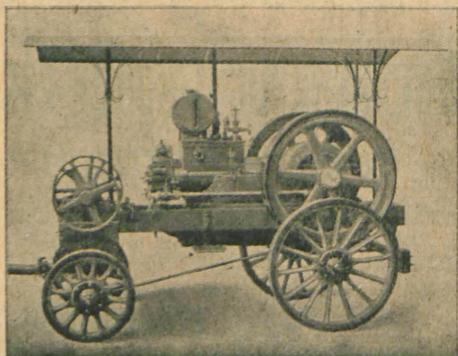
liefert als Spezialität

Diesel-, Sauggas-, Rohöl- u. Benzinmotore

sowie 2472 6-13

Rohöl- u. Benzin-Lokomobil-Dreschgarnituren

Erstklassige Ausführung.



Solideste Bauart.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Eine Folge des Balkan- Krieges

2574 1

ist die Exportstockung.

Um auch weiter die Fabrik
voll beschäftigen zu können,
versendenachstehende erst
klassige **Webwaren**
30% unterm Wert.

1 Dutzend schwerste rein-
leinen Taschentücher, ge-
bleicht **K 6.80**

1 Stück feinste Wäsche-
webe, weiss, 82 cm breit,
20 m lang **K 11.-**

1 Stück kernige **Bettch-
leinen**, mit bestem Flachs
gewebt, 150 cm breit, 14 m
lang **K 16.80**

1 Dutzend schwere Rein-
leinen-Damasthandtücher,
50×110 cm gross **K 9.50**
Dieselben 54×125 cm
gross **K 12.80**

40 m sortierte Reste in
Oxford, Zephyr, Bettzeug,
Waschstoffen etc., wasch-
echte, 3-12 m lange Reste
K 15.-

Dieselben Reste, aber extra-
feinst, 40 m um **K 20.-**

40 m Reste feiner, ge-
bleichter Webe, für beste
Wäsche, in 3-4 Resten,
um **K 22.-**

1 Stück gutes Bettzeug,
78 cm breit, rot oder blau,
23 m lang **K 10.-**

1 Dutzend Taschentücher
aus weissem Batist, mit
Hohlsaum **K 3.50**

1 Tischtuch aus feinstem
Reinlein.-Damast, 145□ cm
K 2.80

Aufträge von **10 K** auf-
wärts per Nachnahme.
Rücksendung gestattet.

46jährig. Firmawerkzeug verbürgt Güte.

Leinenfabrik u. mech. Weberei

Jos. Kraus

Nachod 17/b.

Prachtmusterbuch über
1000 Muster jeder Art
feiner Webwaren für Haus-
und Ausstattungswäsche
kostenlos.

Auf Wunsch auch Muster
feiner Zephyre und Wasch-
kleiderstoffe.

Trinken
Sie gern
echten Kognak
feinste Liköre

Bier, Limonaden usw.
Sie erhalten von mir ohne irgend-
welche Verbindlichkeit ein Buch mit
Rezepten zur Nachbildung dieser
Getränke und

1 Flasche Likör

2416 **gratis** 5-6

geg. Portovergüt. v. 20 h in Marken

Max Nos, Igl. Hoflieferant
von Spanien und Griechenland
Bodenbach a. E. 170.

Simmenthaler Jungkühe

trächtig oder frischmilchend, sehr
schöne Tiere, verkauft zu
günstigen Bedingungen bei er-
2506 mässigten Preisen 4-6

FRIEDRICH BINDER
MEDIASCH, Steingasse Nr. 6.

Obstbäume

von tadelloser Beschaffenheit,
guter Wurzelbildung, aus dem
Harbachtale, offeriert zu
günstigen Preisen 2553 2

GEORG ANDREE

Baumschulen

Agnetheln — Szent-Ágtha.

3ahl 9721/1913. St.-M.

Viehwochenmarktanzeige.

Allwöchentlich jeden **Donnerstag**
findet in der Stadt **Medgyes**
Mediasch auf dem Viehmarktplatz
der regierungsbehördlich genehmigte

Viehwochenmarkt

für **Großvieh und Kälber** in
Verbindung mit dem rühmlichst be-
kanntesten Schweinewochenmarkt statt.
Medgyes, am 19. Dezember 1913.

2394 2-26
Der Stadtmaaijrat.

Wie Lungenleiden, Keuch- husten und Asthma

gänzl. geheilt werden können,
teile ich jedermann umsonst mit.
Senden Sie ein frankiertes Rück-
kuvert z. Beantwortung an Frau
B. Kolenska, Wrschowitz Nr. 383 bei
2598 Prag (Böhmen). 3-8

Nach **NAGYENYED**
UNGARN

wende man sich,
'dort kauft man die **besten**

Obstwildlinge
Obst- und Alleebäume
Veredelte und unveredelte **REBEN**

Kataloge senden gratis: 2322 11-12

FISCHER u. Comp
Baum- und Rebschulen.

Inhaber: M. Ambrosi jun. und Fischers Erben.

Weizen, Mais, Hafer, Gerste,
Roggen, Kleie, Wicke,

ganze Waggonladungen empfehlen zu Tagespreisen bei garantiert pünktlicher Bedienung

CARL SPEIL & Co.

Kronstadt.

Telephon Nr. 365.

2547 3-6

Schöner Bauernhof

in Niederösterreich ist zu verkaufen mit 16 Joch Äcker, 11 Joch Wiesen, Gärten mit vielen Mostobstbäumen und 3 Joch schönem schlagbarem Wald; 3 Pferde, 9 Rinder, 14 Schweine (reichlich eingerichtet am fundus instructus), massives Gebäude mit Ziegeldach, schöner Keller, Wasser, ist um **40.000 Kronen Anzahlung** sofort zu verkaufen. — ¼ Stunde zur Bahn, ½ Stunde zur Kirche, 6klassige Volksschule, Bahnstation: Stadt Steier Fabrikstadt, schöne Lage, gute Gegend. 1-3
2571

Johann Damberger

Haidershofen, Bezirk Haag (Nieder-Österreich).

Wer zu den Osterfeiertagen
eine gute **MEHLSPEISE**

backen will, der kaufe das

MEHL

sowie alle anderen Zutaten, die zur

Mehlspeisenerzeugung

erforderlich sind, von der bestrenommierten

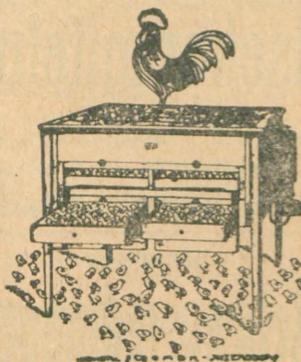
Mehl- und Produktenhandlung 2570 2-2

J. JOHANN KEIL

Hermannstadt, Grosser Ring 11.

Gräblich
hohe Preise werden oft für
Herren- u. Damenstoffe
gezahlt Dies kann jeder Private vermeiden, wenn er keinen Bedarf in diesen als auch in schlesischen Leinen- u. Wschwaren direkt vom Fabriksplatze deckt. Verlangen Sie kostenlose Zufendung meiner reichhaltigen Frühjahrs- u. Sommer-Musterkollektion. Führe nur erstklassige Erzeugnisse!
Tuchverandhaus Franz Schmidt
Jägerndorf Nr. 122, Ofterr.-Schlef.

2529 2-7



2536 3-12

Brutmaschinen

für Haus- und Wildgeflügel, rentable Geflügelhöfe richtet fachgemäss u. billig ein, Rassegeflügel aller Art, sämtliche Zuchtgeräte liefert die Spezialfabrik **Nickerl & Co., G. m. b. H., Zentrale: Wien-Inzersdorf, Triesterstrasse 30, Telephon 9120. Verlangt Preiskatalog Nr. 112 gegen Einsendung von 30 Heller in Briefmarken.**

Deutsch Sachsengeschichte

1. Band bis 1699 geb. K 7.60
2. " " 1815 " " 8.80
3. " " 1868 " " 9.-

ist ein wahres Volksbuch, das in keinem sächsischen Haus fehlen sollte. — Aus der Vergangenheit lernen wir die Gegenwart richtig beurteilen.

Vorrätig

in allen sächsischen Buchhandlungen.



Silicar-Sensen-Wetzsteine

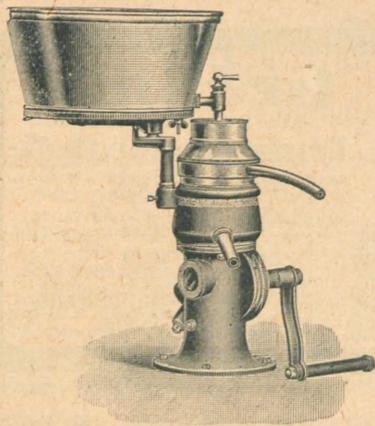
2507

sind als beste Sorte anerkannt;

2-8

es sind die einzigen Wetzsteine, die das Geld wert sind. Diese Steine schärfen trocken und nass gleich vorzüglich. **SILICAR-WETZSTEINE** sind nur echt mit dem jedem Steine eingepägten Stempel „**SILICAR**“ wie oben abgebildet. Man hüte sich vor Nachahmungen. **SILICAR-WETZSTEINE** sind überall zu haben, wo nicht, weisen die nächsten Bezugsquellen nach oder liefern direkt franko die alleinigen Fabrikanten

Georg Voss & Co., Deuben-N. 47, Bez. Dresden.



„Westfalia“ Separatoren

„Bavaria“ Molkereimaschinen

Komplette Molkereianlagen in mustergiltiger Ausführung.
Verkauf einzelner Maschinen und Geräte für Molkereien und
Buttereien durch den

2581 1-10

Generalvertreter der **ersten Spezialfabriken Deutschlands:**

WALTER ROTH, Kronstadt, Kornzeile 8 u. Schässburg, Hinterg. 6.

Besuche, Kostenvoranschläge und Kataloge kostenlos.

Saat- und Speisekartoffeln

in ganzen Waggonladungen liefert nach allen Stationen zu
den billigsten Tagespreisen

2569 2-3

J. Johann Keil in Hermannstadt.

Beflügelhof IX in Erdweis

(Niederösterreich)

offertiert 2572 1-2

Eintagskücken

von prämierten Rassetieren. Leb.
Ankunft garant. Schwarze rosent.
Minoritas; weiße schlottert. Minor-
itas; rebhuhn. Italiener; Rhode-
Island; Plymouth-Rocks; gelbe Dr-
pingtons, Holländer Weißhauhen,
per Stück von Stamm I K 120, von
Stamm II K 1.—. Pekingenten, Dr-
pingtonenten; Rouenenten; indische
Laufenten, per Stück von Stamm I
K 1.60, von Stamm II K 1.20. Brut-
eier von obigen Rassen per Duzend
von Hühnern Stamm I K 7.—, von
Stamm II K 6.—; von Enten
Stamm I K 9.—, Stamm II K 7.20.
Die Zuchttiere sind im hiesigen
rauen Klima vollkommen abge-
härtet und haben auf räumlich ge-
trennten Höfen, freien Feld und
Wiesenauslauf sowie Schwimmge-
legenheit auf Teichen und am Fluße.

Streng reelle Bedienung.

Kräftige Rebenveredlungen

ein- und zweijährige, zu Ren-
anlagen und zum Ergänzen von
Fehlstellen in alten Beständen
besonders geeignet, verkauft zu
sehr mäßigen Preisen die

Erste Reichsdorfer Rebschule des Simon Nemenz

Post Riomfalva. 2452 7

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Säufen be-
haftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-
2363 lange nur Welker's 18

Viehwaschseife „Purator“

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Gesunde Amme

zu einem 6 Monate alten Kinde
gesucht. Monatslohn 40 Kronen.
Anträge zu richten an

2578

Frau Dr. Gross, Mühlbach
Kl. Platz 7.

Zu verpachten

ist auf dem **Gross-Schenker**
Hattertgebiete ein fest an der
Gemeinde liegendes **36 Joch**
grosses Grundstück, teils
Acker, teils Wiese. Näheres bei
Heinrich Mayer, Kreisnotär,
2559 Tarteln (Kisprázsmár). 2-2

Verzeichnis über die in der

Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt,

erhältlichen

Bibeln und Neue Testamente.

Revidierter Luthertext. Neue Rechtschreibung.

a) Bibeln mit Apokryphen:

Kleinoktav, Leinenband mit Golddruck	(1)	K	1.60
Dieselbe als Traubibel	(2)	"	1.60
Mittelloktav, Halblederband mit Goldtitel	(61 a)	"	2.50
Lederband mit Goldkreuz, Traubibel	(64)	"	3.80
Lederband fein, Deckenvergoldung, Goldschnitt	(68)	"	7.—
Saffianleder, reiche Deckenvergoldung, Goldschnitt	(69)	"	9.50
Großoktav, Leinenband mit Goldkreuz, Traubibel	(33)	"	3.—
Lederband mit Goldschnitt	(48 a)	"	7.50
Saffianleder, reiche Deckenvergoldung, Goldschnitt	(53)	"	14.40
Kleinquart, Schweinsleder, reiche Deckenvergold., Goldsch.	(433)	"	22.—
Taschenbibel in Leinenband K 1.30, in Leder	(101)	"	3.20

Hervorragende Novität:

Jubiläumsbibel mit Erläuterungen.

Herausgegeben von P. Langhans.

In Leinenband	(691)	K	6.—
In Halblederband	(692)	"	8.—
In Leder mit Goldschnitt	(694)	"	12.—

Illustrierte Trau- und Hausbibel mit 240 Bildern von
Schnorr von Carolsfeld:

In Leinenband	(650)	K	4.—
In Halblederband	(651 a)	"	6.—
In Lederband	(652)	"	8.—

b) Neue Testamente:

Taschenausgabe, Lederpapier K —.20, —.30, Leinenband mit Karten K —.40.
Lederband K 1.20, 1.80.

Kleinoktav, Leinenband K 1.20, Lederband K 1.80.
Illustrierte Ausgabe mit Bildern von Schnorr von Carolsfeld:
Lederpapier K —.40, Leinenband K —.50, —.80, Leder K 1.80.

Futterrunkeln

die den **höchsten Acker-
reintrag** liefern u. bestes
Viehfutter (bis Juni) sind,
erhält man aus dem sich in
Österreich-Ungarn überall
bewährten rotgelben Orig.
**Friedrichswerther Futter-
rübensamen „Zuckerwalze“.**
Eingetr.: D. L. G. Hochzucht.
Mässige Preise. Berichte und
Preisverzeichnisse frei durch



Unentgeltlich versendet 40 sei- tige Broschüre „Über Futterrübenbau“

eine Schrift über die Kultur,
über die Erreichung höchster
Ernten, gehaltreichster Rü-
ben, über Standweite, Dün-
gang, Einmieten, Verfütte-
rung usw., mit viel Ver-
suchsergebnissen. Lesenswert
für jeden Landwirt. Heraus-
gegeben von

Domänenrat **Eduard Meyer, Domäne Friedrichswerth 1214**
(Thüringen).

2549 3-3

AND. RIEGER

Eisenhandlung

Hermannstadt (Nagyszeben)

für Bauzwecke offeriere:

Gewalzte Bauträger und U-Eisen — Genietete Träger — Gusseiserne Säulen — Gusseiserne Röhren, Stab- und Schliesseneisen — Schmiedeiserne Röhren — Gusswaren.

Cement, Dachpappe — Isolierplatten. Alle Sorten Bleche — Baubeschläge.

Schnittmaterial u. Bauholz, alles zu mässigen, zum Teil reduzierten Preisen. 2421 4

Die richtige Waffe



gegen alle Feinde des Obst- und Weinbodens sind die neuentwickelten gezielten geschützten preisgekrönten

Weingarten- (Peronospora-) Spritzen

(System Jessernigg)

der doppelwirkende **Rebenschwefel „Gwakt“**, feinsten Strahl, keine Reparatur.

3 Jahre Garantie!

Billig. Praktisch. Kraftsparend.

Verlangen Sie gratis Prospekt über sämtliche Neuerungen in Beräucher u. Hunderte Anerkennungsbriefen. Über 30.000 Stück in Verwendung.

Josef Jessernigg, Stockerau 18 bei Wien.

Wiederverkäufer gesucht.

2413 9-18

Vorrat:
1 Mill. Veredlungen
1 „ amer. Schnittreben



11. Geschäftsjahr.

Allgemein bekannt

ist, dass in diesem Jahre fast alle Rebschulen des Landes durch Überschwemmung und Peronospora stark gelitten hatten. Unsere Rebschulen jedoch sind vollkommen peronosporafrei und in jeder Hinsicht tadellos entwickelt und gehören nach dem Urteile von staatlichen Fachorganen zu den schönsten des Landes. Unsere amerik. Mutteranlagen, auf sonniger, hoher Berglehne, stehen in Bezug auf Entwicklung, Pflege und Sortenreinheit konkurrenzlos. Wir laden zum Besuche unserer Anlagen freundlichst ein und empfehlen uns zum Bezuge von gutsortierten und in jeder Hinsicht tadellosen **Rebenveredlungen, amerik. Schnitt- u. Wurzelreben** und europäischen Schnittreben.

== Rebenveredlungsanlage == 2243 13-15

Schuster & Fronius, Tekendorf (Teke).

Vertreter für Mediasch und Umgebung: **JOSEF KARRES, Lederhandlung.**

Vertreter werden gesucht. — Preislisten gratis und franko.

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger

Wolf & Schultz

Hermannstadt

= Berggasse 2 =

empfiehlt ihr grosses Lager in

naturreinen Weinen

zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne

2514 unsere Preislisten. 4-52

Nutz- und Zuchtvieh

aller Höhen- und Niederungsrassen. Originalimport aus prämierten

Vollblutherden

wie Berner, Simmenthaler, Montafoner, Schwyzer, Aigäuer, Frybourer, Pinzgauer, Weiser- und Wiltsternmarch, Altmärker, sowie Ost- und Westpreussische Holländer, Ostfriesen, Shorthorn etc. etc.

Lieferung aller Pferde-, Schweine-, und Schafzassen, Spezialist im Import von Vollblut-Yorkshire large breed aus den besten Herden Englands, wie Lord Ellesmere, Walker Jones, Sanders, Spencer, Howard, Mills etc. Eigene Stammmherde, Nachzucht in jeder Altersklasse abgebar. — Preise billigst, franko jeder Station unter äusserst kulantem Bedingungen.

2333 17-20

Zuchtvieh-etablissement

Egon Baron Wimmersperg

Laxenburg bei Wien.

Telephon Nr. 16.

Telephon Nr. 16.

Ihr eigener Vorteil



ist es, Ihren Bedarf an Herren- und Damenstoffen direkt vom Fabriksplatze bei der anerkannt streng soliden Firma

Adolf Elger

Tuchversandhaus

Reichenberg, Flurgasse 15/11

einzukaufen.

2469 7-10

Verlangen Sie Muster meiner erstklassigen, reizend schönen Erzeugnisse.

Musterkollektionen für die Herren Schneidermeister und Vertreter franko.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Geheimmittel**, er besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko** seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 404, Müggelstrasse 25.**

2414 9-12



„Zu meiner größten Freude hat sich das Thüripil, das ich

seit einigen Jahren bei Kälberdurchfall anwende, recht gut bewährt.

Es sind mir vorher, trotz der sorgsamsten Pflege, in einem Jahre 8 Kälber an Durchfall zu Grunde gegangen. Seitdem ich aber Thüripil anwende, ist noch kein Kalb wieder krepiert.“ M. K. in L.

Weit über 1000 ähnliche Gutachten sind in meinen Händen.

Thüripil kostet: 1/4 Dose Kr. 2,50, 1/2 Dose Kr. 1,35 bei Tierärzten und Apothekern.

Meiniger Fabrikant:

Cl. Lageman, chem. Fabrik, Aachen.

Niederlage: Jos. v. Török's Apotheke, Budapest VII., Königsgasse 12.

2280 10

Es ist nicht mehr nötig im Hause zu spinnen und zu weben, da meine aus besten starken Garne in der königliche Landesstrafanstalt erzeugten

Webwaren

auch so dauerhaft, dabei aber billiger und schöner sind als im Hause gewebtes.

Nehme auch eigene mir in Lohnwebung zugesandte Garne an, und sichere prompte und beste Bedienung zu. 2417 9-10

Verlangen Sie Muster und Preislisten von

Georg Lingner, Webfabrik Nagyenyed, Siebenbürgen.

Obstbäume

aus rauher Lage, Apfelfochstämme, Nuzbäume, Beerensträucher und Pfropfreiser kauft man am besten und billigsten aus der

Obstbaumschule **Weber**

2496 Schässburg. 5-6

— Preisliste kostenlos. —

Landwirtschaftliche Sämereien aller Art verlässlich u. billig!

Kunstwiesen

Kleegrassschläge, Hutweiden u. sonstige Grasflächen werden am besten mit unseren bewährten 2577

Samenmischungen

hergestellt — welche wir in jedem einzelnen Fall, den Bodenverhältnissen entsprechend, fachmännisch zusammenstellen. Ratschläge erteilt rasch und kostenfrei die

Mediascher Landwirtschaftl. Verkaufshalle

Geschäftslokal: MEDIASCH, Rothgasse 3-5.

Verkaufsstellen unserer Gemüse- u. Blumensämereien in allen grösseren Orten.

Schuhe

deren Sohlen

im Sommer

wie Winter

2477 6-10

mit „Lora“ Sohlenhärter und deren Oberleder mit der seit 1886 glänzend bewährten „Seehund“-Gummitran-Pederschniere oder „Lora“-Schuhereme behandelt wird, bleiben doppelt dauerhafter. — Erhältlich in einschlägigen Geschäften. Weinerezeuger:

J. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger in Böhmen.

Zweigfabr. f. Deutschl.: Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. Broschüre Nr. 174 über sachgemäße Schuhpflege gratis und franko.

Garantiert beste Qualität.

Waldsamen, Obstsamen, Grassamen, Grassamenmischungen, Forst- u. Seedenpflanzen, Wildblüher, Coniferen, Rosen, Obst- u. Alleeabäume.

Bela Tarago, Waldsamen-Kleingarten u. Saumschule kais. und königl. Hoflieferant.

Balaegeerzweig.

Offerte und Preisliste auf Wunsch.

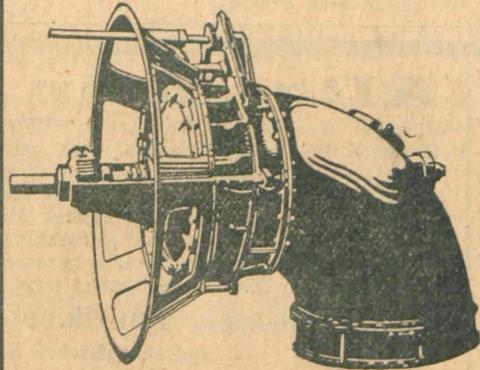
2654 2-4

Neueste Errungenschaft im Wasserturbinenbau:

FRANCIS-TURBINEN

Patent Honold.

2384 12



Beste Ausnutzung aller Wasserkräfte für elektrische Zentrifugen, Mühlen u. industrielle Betriebe.

Billigster Ersatz der veralteten Wasserräder.

Erstklassiges Fabrikat.

Brüder Schiel, Maschinenfabrik KRONSTADT.

Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, geschlissene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbweisse 2 K 80; weisse 4 K; weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schneeweisse, geschlissene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daunen (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 35-50



Fertige Betten

aus dichtflügel. roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunen 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 18 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiftem Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

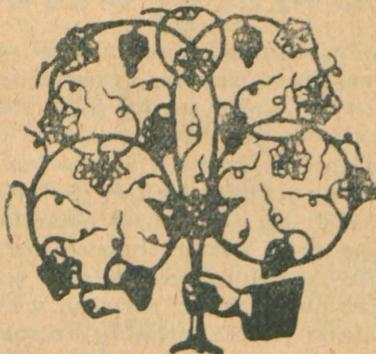
Unsere Rebschulen

in hoher südlicher Lage, keine Überschwemmung, waren auch in diesem Jahre sehr schön.

Veredlungen peronosporafrei gut ausgereift reich bewurzelt.

Weinbauern, Landwirte werden zur Besichtigung unserer Rebenveredlungen eingeladen.

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesendet. 2329 18



Brüder Roth

Mediasch.

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: Martin Roth; für den unterhaltenden Teil: August Schuster. — Druck und Verlag: W. Krafft in Hermannstadt.